

BERICHTE

Die Nachrichtenagentur DIA in Kinshasa

Das große Gebäude des BEC (Bureau Enseignement Catholique) in Kinshasa beherbergt nicht nur die Zentralstelle des katholischen Schulwesens im Kongo, sondern neben den verschiedenen Werken der Katholischen Aktion auch die Räume der katholischen Presseagentur D.I.A. (Documentation et Information Africaines). Heute ist DIA die größte und bedeutendste katholische Presseagentur in Afrika.

Joseph Ceuppens CICM, der Gründer der Agentur, begann 1949 mit einem Studien- und Informationszentrum für den Kongo (Centre d'Etudes et d'Information congolais) im damaligen Léopoldville. 1939 war er in den Kongo gekommen; er arbeitete zunächst als Missionar in der Diözese Inongo und später, während des Zweiten Weltkrieges, in der Hauptstadt Léopoldville. Die Arbeit in dem von ihm gegründeten Studien- und Informationszentrum brachte ihn auf die Idee, eine Presseagentur, die nicht nur auf den Kongo begrenzt sein sollte, zu gründen. Der damalige Generalsuperior der Patres von Scheut, P. van den Butten, dem Ceuppens 1956 seinen Plan vorlegte, war grundsätzlich einverstanden, wies aber auch darauf hin, daß eine afrikanische Nachrichtenagentur nicht allein Sache eines Ordens sein könne. So brachte P. Ceuppens im Juni 1956 seinen Plan vor die Vollversammlung der Bischöfe des Kongo und Ruanda-Burundis. Er fand deren Zustimmung und Unterstützung. So konnte Anfang 1957 die Arbeit der neuen Agentur beginnen. Mitarbeiterin war die belgische Journalistin de Schrijver. Das erste Bulletin erschien am 17. Januar 1957.

Die Agentur, die heute in Telex-Verbindung mit dem europäischen Netz und verschiedenen Städten des Kongo steht, bringt täglich vier Ausgaben ihres Pressedienstes heraus:

1. in französischer Sprache für Afrika,
2. in französischer Sprache für die Länder außerhalb Afrikas,
3. in englischer Sprache für die englischsprechenden Länder, mit einem Anhang für die englischsprechenden Länder Afrikas,
4. in niederländischer Sprache.

Die französische Ausgabe für die Länder außerhalb Afrikas hat im Durchschnitt jedes Jahr 1 200 bis 1 300 Nachrichten aus Afrika veröffentlicht. In Europa laufen die Nachrichten der Agentur DIA über die anderen katholischen Agenturen wie CIP, KNA, KNP, FIDES, Radio Vatikan etc., in Amerika bislang über NCWC-News Service. In Schwarzafrika, südlich der Sahara, wird DIA in allen Ländern außer Angola, Mozambique und Guinea abonniert. Die größte Abonnentenzahl weisen Kongo-Kinshasa, Ruanda und Burundi auf. Die Bezieherliste von DIA enthielt 1967 597 feste Abonnenten.

Es besteht der Plan, auch in anderen Ländern Afrikas Büros der Agentur einzurichten. Doch gibt es noch Finanzierungsschwierigkeiten. Vorläufig muß sich das Büro in Kinshasa noch mit Korrespondenten — meist Missionaren — in den einzel-

nen Ländern Afrikas begnügen. Seit der Gründung ist das Personal der Zentralredaktion allerdings verstärkt worden: Die Agentur beschäftigt vier Patres aus verschiedenen Kongregationen; eine Dame besorgt die niederländische Ausgabe. Hinzu kommen noch vier kongolesische Angestellte und eine Journalistin im Brüsseler Büro von DIA.

Für das schnelle Wachstum von DIA während der vergangenen 10 Jahre kann man verschiedene Gründe anführen. Ohne Zweifel waren die Bedingungen günstig:

1. Die jugendliche Frische des afrikanischen Kontinentes und der starke Dynamismus kirchlichen Lebens in Afrika.
2. Die Aufnahmebereitschaft der ganzen Welt für Nachrichten aus dem erwachten Afrika.
3. Die immer stärkere Gegenwart des Schwarzen Kontinentes in der Welt und in der Kirche.
4. Die schnelle Entwicklung der Presse und des Rundfunks in Afrika selbst weckte auch ein Bedürfnis für die Neuigkeiten aus der religiösen Welt.

Ziel der Agentur DIA ist es, einerseits die Länder außerhalb Afrikas mit dem religiösen Leben des afrikanischen Kontinentes bekannt zu machen und andererseits der afrikanischen Presse Informationen über religiöse Ereignisse aus der katholischen Welt zu liefern. Eines der wichtigsten Anliegen von DIA ist es, eine Brücke zu schlagen zwischen dem frankophonen und dem anglophonen Afrika.

Als in den Jahren nach der Unabhängigkeitserklärung des Kongo die Rebellen Unruhe stifteten und das Land an den Rand des Chaos brachten, war DIA die einzige zuverlässige Quelle über die Vorgänge am Kongo. Aber DIA will auch die Afrikaner informieren. Ein hervorragendes Beispiel dafür war die Berichterstattung über das II. Vaticanum für Afrika.

Bernward Mankau (Kinshasa)

Rundfunkausbildung in Nairobi

Das Transistorradio hat sich in Afrika zum stärksten Mittel der Massenkommunikation entwickelt: es kommt nicht nur der Neigung der Afrikaner nach mündlicher Kommunikation entgegen, — es erfüllt auch ihr Verlangen nach einem einfachen Standessymbol.

Tatsächlich hat die Hörerforschung gezeigt, daß 90 v. H. aller Afrikaner mit einer über die Volksschule hinausgehenden Schulbildung regelmäßige Rundfunkhörer sind. Den Prozentsatz der Rundfunkhörer unter der übrigen Bevölkerung schätzt man auf etwa 50 v. H.

Wenn eben möglich, wählen diese Hörer Afrikas ihren lokalen Mittelwellensender. Nur drei Prozent aller Hörer jener Gebiete, in denen bisher entsprechende Untersuchungen angestellt werden konnten, empfangen auch Kurzwellenstationen, die außerhalb ihres Landes liegen. Demnach scheinen die internationalen Kurzwellenstationen nur einen geringen Prozentsatz der afrikanischen Bevölkerung zu erreichen. Allerdings gehört dieser Prozentsatz dann zur Elite des Landes.

Religiöse Sendungen nehmen nach den Höreruntersuchungen in der Popularität der Sendungen den dritten Platz — nach den Nachrichten und der Musik — ein. Sie

sind besonders beliebt, wenn sie im Lande selbst produziert werden, worauf die einzelnen Regierungen meist — trotz großer Schwierigkeiten der Rundfunkstationen selbst — bestehen.¹

Alle diese Dinge führten die „All Africa Conference of Churches“ (AACC) dazu, ihre Hör- und Sehfunktätigkeit zu überprüfen. Das Ergebnis war die Gründung eines Schulungszentrums für zukünftige Rundfunkleute in Nairobi.² Wenn der Einfluß der überregionalen Rundfunkstationen, die oft nicht der Regierung gehören, nur gering war, so — folgte man — würde es das Beste sein, entsprechende Sendungen über lokale Stationen zu verbreiten. Der Anknüpfungspunkt war bereits gegeben; denn die lokalen Sender waren nur zu froh, fachlich gebildete Redakteure und Produzenten zu bekommen, um die Schwierigkeiten bei den notwendigen Produktionen zu überwinden.

Als ich Reverend H. T. Maclin, den Direktor des Rundfunk-Schulungszentrums Nairobi, in seinem Heim im Januar 1968 besuchte, hatte er gerade die Verhandlungen für den Bau eines Projektes von etwa 1 Mill. DM abgeschlossen³ und er war daran, den dritten Halbjahreskurs, der im Zentrum Nairobi durchgeführt wird, vorzubereiten.⁴

Ein solcher Kurs umfaßt einen dreistufigen Ausbildungsgang mit starker Betonung bei Manuskripterstellung und Produktion:

- a) Der Begriff der Kommunikation wird im Zusammenhang mit praktischen Übungen und in der Anwendung ausgewählter Kommunikationstheorien diskutiert.
- b) Gebrauch und Grenzen des Hörfunks als Hilfsmittel für die Erziehung in Haus, Schule und Kirche werden an Rundfunkbeispielen aufgezeigt, die dafür bestimmt sind, ausgesprochene oder unausgesprochene Wünsche der Hörer zu erfüllen.
- c) Traditionelle Aufgaben im Bereich des Funks werden anhand der täglich erforderlichen Produktion besprochen; so etwa die Arbeit des Direktors, des Redakteurs, des Produzenten und Technikers, sowie die Rolle der Hörerforschung. So wird etwa erklärt, wie für ein gutes tägliches 45-Minuten-Programm z. B. sechs hauptberufliche Leute tätig werden: Direktor, Techniker, Programmdirektor mit Assistent und zwei Sekretärinnen für die Übersetzung und Bearbeitung des Manuskripts. Mit der Produktion allein ist es aber nicht getan. Weitere Nacharbeit wird gerade in Afrika durch die Entwicklung der Hörerforschung und -betreuung verlangt.

Der Kurs in Nairobi wird von vier hauptamtlichen Lehrern unter der Leitung von Dr. H. Ken Carmical (früher Hollywood und Purdue Universität) gestaltet. Hinzu kommen weitere Lehrkräfte, die regelmäßig von der BBC (London), der Voice of Kenya und anderen Institutionen für eine bestimmte Zeit zur Verfügung gestellt werden.

Die Zahl der Studenten ist auf je 16 begrenzt, damit man möglichst in persönlichem Unterricht Rücksicht auf die bereits vorhandenen Erfahrungen und die kommenden Aufgaben des Studenten nehmen kann. Vorlesungen, Mitarbeit und Hausarbeiten führen jeden zu einer speziellen Aufgabe bei der Erarbeitung seines Manuskripts, beim Interviewen lokaler Persönlichkeiten an Ort und Stelle usw. So wird jeder gezwungen, die redaktionelle Arbeit zu lernen oder zu vervollkommen.

Während des Kurses wird nur etwa 20 v. H. der Zeit religiösen Themen gewidmet. Der Ausbildungskurs zielt mehr darauf ab, die ganze Persönlichkeit zu formen, als religiöse Dinge zu betonen.

Das Schulungszentrum in Nairobi ist sowohl für Bewerber offen, die später an Regierungsstationen oder kommerziellen Stationen arbeiten, als auch für Kandidaten, die sich besonders den Kirchen verpflichtet fühlen. Anträge zur Aufnahme sind

jeweils vor dem 15. März für den am 1. Mai beginnenden Kurs eines Jahres zu stellen. Ein Minimum an Rundfunkerfahrung und die Unterstützung durch eine Institution sind erwünscht. Die Gebühr für einen Kurs beträgt 2 200 DM. Die bisherigen Studenten des Zentrums stammten aus 17 Ländern Afrikas, des Mittleren Ostens und Asiens. Sie wurden von etwa 12 verschiedenen christlichen Denominationen (Protestanten, Orthodoxen und römischen Katholiken) geschickt.

Die neuen Studios werden mit zwei Bildaufzeichnungsgeräten ausgestattet sein und es erlauben, die bisher 600 Bände umfassende Fachbibliothek zu erweitern. — Außer dem Halbjahreskurs veranstaltet der Dozentenstab des Schulungszentrums kürzere Kurse an ausgewählten Stellen Afrikas, um die Missionare mit einer einfachen Wahrheit vertraut zu machen: Die Zeit der religiösen Amateursender ist vorbei. Regierungs- und kommerzielle Rundfunkstationen übernehmen religiöse Sendungen unter der einen, aber entscheidenden Bedingung: daß sie an Ort und Stelle und gut produziert sind.

Benjamin Tonna (Rom)

Anmerkungen:

1. H. T. Maclin: Religious Broadcasting in Africa, in: „EVU Review“, May 1966, p 55 f.
2. Die Anschrift: The Director, AACC Training Centre, P. O. Box 14206, Nairobi.
3. Vgl. „Communicatio Socialis“, 1. Jg. 1968, S. 58.
4. Der erste voll ausgebaute Kurs fand 1963 statt.
(English text of this article is available through the Rome editor of CS.)

Katholische Rundfunkarbeit in Österreich

Die Jahre, die zur ersten Verwirklichung des äußerlich dünn geratenen und materiell sicher gut gemeinten, aber in manchem etwas unrealistischen, wenn nicht gar unzeitgemäßen Konzilsdokuments über die Massenkommunikationsmittel zur Verfügung standen, fallen in Österreich etwa mit jener Zeitspanne zusammen, in der eine neue Ära des staatlich monopolisierten Rundfunks (Hörfunk und Fernsehen) anbrach. Hinsichtlich der Verwirklichung der einschlägigen Konzilsbeschlüsse kann in diesem Beitrag — der sich bei geringerer Berücksichtigung der anderen Massenmedien vor allem mit dem katholischen Wirken in Hör- und Sehfunk zu befassen hat — zunächst berichtet werden, daß die Konzilsforderung nach einer eigenen Stelle für Film, Funk und Fernsehen in den einzelnen Ländern für Österreich bereits erfüllt ist. Es wurde ein „Katholisches Zentrum für Film, Funk und Fernsehen“ errichtet, das der Bischofskonferenz direkt unterstellt ist und die Anliegen der Kirche hinsichtlich dieser Massenmedien wahrnimmt und koordiniert. Für die einzelnen Massenkommunikationsmittel gibt es dann noch nationale Spezialkommissionen, wozu in den einzelnen Diözesen entsprechende diözesane Gremien kommen.

Die Stationen der Reform des staatlichen Rundfunks seien nur schlagwortartig genannt. Mit dem Ziel eines möglichst guten und modernen, dabei von Außeneinflüssen — insbesondere seitens der politischen Parteien — unabhängigen Hörfunk- und TV-Programms initiierten mehrere österreichische Zeitungen das erste „Volksbegehren“ in der Republik Österreich. Die Aktion wurde ein Erfolg. 832 000 Österreicher unterstützten das Volksbegehren durch ihr Votum. Auf dieser Basis kam es nach einigen politischen Wirrnissen zur Verabschiedung eines neuen Rundfunk-

gesetzes durch das österreichische Parlament. Es folgte die Bestellung eines Aufsichtsrates, in den satzungsgemäß auch ein Vertreter der Religionsgemeinschaften — im konkreten Fall ein profilierter Laie aus der Katholischen Aktion — berufen wurde. Nächster Schritt war die Bestellung eines praktisch völlig ungebundenen Generalintendanten, der sich nun seinerseits einen ihm geeignet erscheinenden Mitarbeiterstab sicherte. Dem neuen Team gelang es nicht nur, die unpopuläre Maßnahme einer zweifellos längst fälligen Gebührenerhöhung für die Hörfunkeilnehmer zu erwirken, sondern auch das Programm in Hör- und Sehfunk auszuweiten und ihm ein neues Gesicht zu geben.

Von dieser Umstellung, die im Herbst 1967 in Kraft trat, sind natürlich auch kirchliche und religiöse Sendungen im engeren oder weiteren Sinn betroffen. Wenn auch das Zusammenfallen der Rundfunkreform mit dem Beginn einer nachkonziliaren katholischen Rundfunkarbeit selbstverständlich Zufall ist, so ergibt sich aus diesem zeitlichen Zusammentreffen zweifellos eine große Chance für das Wirken von Kirche und Katholiken im Rundfunk. — Bei der Behandlung des gegenständlichen Themas wird man drei Aspekte trennen müssen: a) Kirche im Rundfunk, b) Katholiken im Rundfunk, c) Kirche und Katholiken gegenüber dem Rundfunk.

Kirche im Rundfunk

Die Kirche als Institution hat seit jeher im österreichischen Rundfunk ihren fixen Platz, der durch die Rundfunkreform sogar etwas ausgeweitet wurde. Konkret bedeutet das, daß gewisse feste und regelmäßige Sendezeiten von den Abteilungen „Kirchenfunk“ in Hörfunk und Fernsehen nach einem bestimmten Programmschema zu bestreiten sind.

Beginnen wir beim Fernsehen. Hier gibt es zunächst an jedem Sonntagabend im I. Programm die Sendung „Christ in der Zeit“, in der ein Geistlicher oder eine Ordensfrau zu Wort kommen (fünf Minuten). An dieser Sendung hat sich die Rundfunkreform bereits günstig ausgewirkt. War die Sendung früher in diesem Programm nur in Abständen von 14 Tagen zu sehen, so ist sie es jetzt wöchentlich, war sie früher auf einen hoffnungslos späten Abendtermin verbannt, so hat sie jetzt ihren Platz in der besten Sendezeit, nämlich zwischen Abendnachrichten und Hauptprogramm. Gerade durch den zeitlichen Bezug zur Nachrichtensendung sind die Akteure von „Christ in der Zeit“ in ihren Worten um eine enge Beziehung zum aktuellen Tagesgeschehen bemüht. Die Sprecher der Sendung werden seit der Rundfunkreform nicht mehr wie früher ständig ausgewechselt. Es sind vier ständig wiederkehrende Personen: Gegenwärtig sind dies der sehr weltgewandte österreichische Caritaspräsident, ein Betriebsseelsorger, ein Militärseelsorger und eine im Schulwesen tätige Ordensfrau. Im II. Fernsehprogramm, das für ein eher anspruchsvolles Minderheitenpublikum gedacht ist, wird vom Kirchenfunk jeden zweiten Sonntag unter dem Titel „Orientierung: Gespräch unter Christen“ in Form eines Zwiegesprächs eine Art kontinuierliche Glaubensschule (15 Minuten) ausgestrahlt. Einmal im Monat sendet das Fernsehen im II. Programm eine jeweils halbstündige, informative Reportage unter dem Sammeltitle „Kirche heute und morgen“.

Im Hörfunk, dessen Zugkraft trotz einer Programmverbesserung infolge der immer größeren Zahl von Fernsehteilnehmern wohl herabgemindert ist, steht für kirchliche Sendungen naturgemäß viel mehr Zeitraum zur Verfügung. Es gibt eine tägliche „Morgenbetrachtung“ (fünf Minuten) und eine tägliche Abendsendung „Fünf Minu-

ten Besinnung“. Wöchentlich werden die Magazinsendung „Aktuelles aus der Christenheit“ (30 Minuten) und die Wochenübersicht „Nachrichten aus der christlichen Welt“ (zehn Minuten) ausgestrahlt. An jedem Sonntagvormittag ist eine „Geistliche Stunde“ (15 Minuten), eine Art Predigt, zu hören, woran sich die Direktübertragung eines Gottesdienstes anschließt. Der Auseinandersetzung mit moderner rhythmischer Musik in der Kirche sind die Sendungen „Gospel-Matinee“ und „Alte Hymnen - neue Lieder“ (30 Minuten), gewidmet, die alternierend Sonntagfrüh in jenem Programm des österreichischen Hörfunks ausgestrahlt werden, das zwanzig Stunden am Tag Musik sendet. Zweimal im Monat wird in der „Katholischen Radioakademie“ ein Vortrag (20 Minuten) geboten, ebenso oft werden „Bücher in christlicher Schau“ (15 Minuten) behandelt. Je einmal im Monat bietet der Kirchenfunk unter dem Titel „Kirche nach dem Konzil“ eine Forumsdiskussion (20 Minuten) zu einem aktuellen Thema, je einmal im Monat strahlt er „Begegnung im Gespräch — Kontakte zwischen Religionen und Ideologien“ aus. Im Rahmen der zeitkritischen Sendung „Die Zeit, in der wir leben“ ist einmal monatlich die öffentliche Diskussionssendung „Fragen an die Kirche“ (30 Minuten) zu hören, die etwa in Industriebetrieben, Jugendheimen oder ähnlichen Einrichtungen aufgezeichnet wird.

Außerhalb dieses Programmschemas betreut der Kirchenfunk in Hörfunk und Fernsehen weitere Sendungen, die sich aus aktuellem Anlaß ergeben können, wobei etwa die Übertragung bedeutsamer kirchlicher Ereignisse als Beispiel zu nennen ist. Erst kürzlich konnte die Kirchenfunkabteilung im Fernsehen erstmals ein von ihr selbst produziertes abendfüllendes Fernsehspiel ausstrahlen.

Zu erwähnen bleibt, daß im Rahmen des genannten Programmschemas auch den in Österreich vertretenen nichtkatholischen christlichen Glaubensgemeinschaften Rechnung getragen wird, wobei man keineswegs kleinlich ist: sechs bis sieben Prozent der österreichischen Bevölkerung sind nichtkatholische Christen. Ihr Programmanteil im Kirchenfunk liegt eher höher.

Soweit der Großteil des Programmschemas. Die Kirche in Österreich hat immer wieder betont, daß sie durch den Staat keine Bevorzugung und Protektion wünscht. Was sie erwartet, ist eine faire Chance, ihre Stimme zu Gehör bringen zu können. Der staatlich monopolisierte Rundfunk dieses Landes gibt ihr diese Chance. Die aufgezeigten Programmmöglichkeiten beweisen es. Aber man muß sich hüten, in der Erreichung dieser Programmzeiten bereits das Ziel oder — sagen wir es kämpferisch — die eroberte Bastion zu sehen. Denn in der modernen pluralistischen Gesellschaft gilt es nicht, Bastionen zu gewinnen. Es gilt zu überzeugen. Somit können die erreichten Programmzeiten eben immer nur als Ausgangsposition oder als faire Chance angesehen werden. Wie diese Chance genützt wird, hängt von der Gestaltung dieser Sendungen, beziehungsweise vorerst noch von jenen Personen ab, die für diese Gestaltung verantwortlich zeichnen.

Bleiben wir bei den Personen. Daß sie als verantwortliche Gestalter von Hörfunk- und TV-Sendungen Angestellte des Rundfunks sein müssen, ist klar. Ebenso klar ist aber, daß der Rundfunk für diese Sendungen nicht Leute engagieren kann, die sich nicht auf das Vertrauen der Kirche stützen können. In diesem Punkt sind in Österreich zufriedenstellende Ergebnisse erzielt. Gefährlich wäre es aber, wenn die Kirche eigenmächtig in den öffentlichen Rundfunk zur Wahrung ihrer Anliegen Leute delegieren würde, die zwar weltanschaulich gesichert wären, vom massenmedien-fachlichen Standpunkt aus aber nicht die erforderlichen hohen Qualitäten mitbrächten. Denn damit wäre die gebotene Chance vertan. Die konkrete Forderung

kann hier nur lauten: Die Kirche möge — auch unter finanziellen Opfern — für die Schulung eines geeigneten Nachwuchses sorgen.

Die Sendungen mit religiösen Themen müssen sich in die gesamte Programmstruktur einfügen. Denn eine Sendung, die nicht als einfacher Programmteil, sondern als eine Art „Reklamesendung für die Kirche“ von vornherein abgestempelt ist, verliert an Wirkung, bevor die erste Sendeminute verstrichen ist. Also auch hier: Die Sendungen müssen jenen journalistischen, akustischen und optischen Anforderungen gerecht werden, die das Publikum mit Recht auch von „normalen“ Sendungen erwartet. Auch in diesem Punkt — also von den „Reklamesendungen“ wegzukommen — wurden in Österreich Fortschritte erzielt.

Denn bei alledem darf man ja nicht vergessen, daß es bei allen religiösen Hörfunk- und TV-Sendungen niemals darum gehen kann, jene 15, 20 oder auch 40 Prozent des Publikums anzusprechen, die dank ihres praktizierten Glaubens und ihrer kirchlichen Aktivität ohnehin seelsorglich überfüttert werden, sondern daß es gilt, an jene heranzukommen, für die der Radioapparat oder der Bildschirm vielleicht die einzige Kontaktstelle zur Kirche darstellen.

Erste Voraussetzung dafür ist es, das Publikum zum „Hinhören“ zu bringen, das heißt also, die Sendungen in einer massenmediengerechten Form zu präsentieren, die das Publikum anlockt. Die zweite Forderung ist das Verlangen nach dem „Verstandenwerden“. Dazu ist es notwendig, mit dem Publikum in einer Sprache zu sprechen, die es auch verstehen kann. Man muß endlich davon loskommen, in den Rundfunksendungen eine klerikale Sprache zu benützen, oder eine Sprache, in der sich eine Funktionärsschicht aus dem Laienstand festgefahren hat. Denn eine solche Sprache wird höchstens von 20 Prozent jener ohnehin nur 20 Prozent praktizierender Katholiken verstanden. Hat man die Ziele „Hören und Verstehen“ erreicht, so geht es um das letzte Ziel: „Nachdenken“. Nicht Predigen und Moralisieren kann das Ziel all dieser Sendungen sein, sondern höchste und wirkungsvollste Aufgabe ist es, die Menschen zum Nachdenken zu bringen.

Die Erreichung dieser Ziele erfordert — wie gesagt — fachlich und weltanschaulich erprobte Mitarbeiter. In Österreich werden diese Mitarbeiter von den bereits genannten diözesanen und nationalen — also dem Bischof beziehungsweise der Bischofskonferenz unterstellten — Spezialkommissionen für die Massenmedien beraten. Gleichzeitig aber dürfen sie niemals ein direkter verlängerter Arm oder gar ein Druckmittel der Kirche sein. Denn — wie es die Vorbereitungskommission der Wiener Diözesansynode für die Massenmedien formuliert: „Der Katholik muß als Publizist ohne jede Reglementierung und Manipulierung in Freiheit und eigener Verantwortung arbeiten.“

Katholiken im Rundfunk

Das Informationsbedürfnis aus dem kirchlichen Bereich ist mit den aufgezeigten kirchlichen Sendungen selbstverständlich nicht erschöpft. Es geht nämlich darüber hinaus in erster Linie darum, auch in „neutralen“ Informations- und Kommentarsendungen möglichst sachlich über Ereignisse im kirchlichen Bereich zu berichten. Trotz aller Bemühungen ist es nicht zu leugnen: Wenige Minuten Sendezeit, die in einer hochaktuellen „neutralen“ Informationssendung über kirchliche Angelegenheiten ausgestrahlt werden, hinterlassen beim Publikum wahrscheinlich einen größeren Eindruck, als eine Stunde Sendezeit, die den Stempel „Kirche“ trägt, und wenn man noch so sehr um die Vermeidung des Eindrucks einer „Reklame-

sendung“ bemüht ist. Um aber sachliche und geeignete Informationen und Kommentare über kirchliche Ereignisse in „neutralen“ Sendungen unterzubringen, ist es eben notwendig, verantwortungsbewußte und selbständig arbeitende Katholiken in jeder einzelnen, also auch „neutralen“, Fachabteilung von Hörfunk und Fernsehen sitzen zu wissen (dasselbe gilt für die Presse). Nicht als Spione, nicht als Agenten, sondern als tüchtige Mitarbeiter, die bewußte Katholiken sind. Auch für diesen Sektor gilt die Forderung, von katholischer Seite möge die Heranziehung eines geeigneten fachlich versierten Nachwuchses für alle Bereiche von Hörfunk und Fernsehen lanciert werden.

Kirche und Katholiken gegenüber dem Rundfunk

Gewiß haben jene, die direkt oder indirekt für den Rundfunk arbeiten, die verantwortungsvollste Aufgabe. In der Mehrzahl aber sind jene, die dem Hörfunk und Fernsehen als Publikum gegenüberstehen. In dem genannten Vorbereitungsdokument zur Wiener Diözesansynode heißt es zum Beispiel: „... Wird auch der Katholik als Konsument der sozialen Kommunikationsmittel in Zukunft stärker als bisher ohne kirchliche Weisung, sich selbst, der Familie und der Gemeinschaft gegenüber verantwortlich, die kritische, nach bestem Wissen und Gewissen richtige Auswahl dessen treffen müssen, was er liest, hört und sieht und durch sein Geld unterstützt.“ Aus diesem Satz allein zeigt sich, daß — im Hinblick auf die oft zitierte Mündigkeit des Laien — jene Zeit vorbei ist, in der der Katholik das ansieht und anhört, was ihm die Kirche offiziell rät, und das nicht ansieht und anhört, was ihm die Kirche verbietet. Die Zeit der Indices ist vorbei. Das eigene Gewissen hat zu entscheiden. Daß dieses Gewissen geschärft und damit erzogen werden muß, liegt auf der Hand. In Österreich hat das „Katholische Zentrum für Film, Funk und Fernsehen“ zu diesem Zweck und als eine Art Ratgeber einen wöchentlichen Fernsehdienst herausgebracht, der verschiedentlich von diözesanen Kirchenblättern abgedruckt oder in Pfarren angeschlagen wird. Es soll dies — wie gesagt — ein Ratgeber und keine Gebots- oder Verbotstafel sein. Problematisch bleibt (ebenso wie bei katholischen Filmdiensten) die hierzulande übliche Taxierung von Sendungen nach ihrer Eignung für bestimmte Altersstufen, die allzuleicht in eine Art „Notengeben“ ausartet, wie es in Schulzeugnissen üblich ist.

Denn auch in einem Land, dessen Bevölkerung zu einer erdrückenden Mehrheit katholisch getauft ist, muß man zur Kenntnis nehmen, daß Hörfunk und Fernsehen keine moralischen Anstalten sind. Sie dienen der Information, der Bildung und der Unterhaltung und haben dabei lediglich allgemeine ethische Normen zu wahren. Darüber wird man sich auch im katholischen Bereich endlich klar werden müssen. Ihre warnende Stimme wird die Kirche daher nur dann zu erheben haben, wenn diese allgemein von der Gesellschaft anerkannte ethische Norm verletzt wird. Die Beurteilung in der Konsumation von Hörfunk- und Fernsehsendungen ist vielleicht nicht minder schwierig als deren Gestaltung. Auch hier wird man kirchlicherseits gut daran tun, eine Schulungstätigkeit nicht zu versäumen.

Besonders das Fernsehen ist in Mitteleuropa noch zu jung, um von allen seinen Seiten als abgeschlossenes Kapitel betrachtet zu werden, am wenigsten von kirchlicher Seite. Gerade aber dieses Fernsehen bietet neben anderen Massenmedien dem Apostolat der Kirche die vielleicht größte Chance seit Jahrhunderten. Es bleibt zu hoffen, daß diese Tatsache auch von jenen erkannt wird, die als Hirten die Herde in eine neue Zeit führen müssen.

Klaus Musyl (Wien)

Mediengeprägte „Rundfunktheologie“

Am 16. und 17. Januar 1968 fand in Freiburg i. Br. eine Arbeitstagung im kleinen Kreis statt, zu der die Kirchlichen Hauptstellen für Katholische Rundfunk- und Fernseharbeit aus Anlaß ihrer regelmäßigen Direktoriumssitzungen eingeladen hatten. Die Tagung stand unter dem Thema „Theologie im Rundfunk“.

Der Gegenstand war aus zwei Gründen aktuell geworden, die sich in dieser besonderen Konstellation wohl nur in der Bundesrepublik Deutschland vorfinden. Hier nämlich kommt zu dem allgemeinen Interesse an Fragen des Glaubens, die — aus welchen Motiven immer — weite Kreise heute beschäftigen, die Tatsache hinzu, daß alle Rundfunkanstalten eigene, mehr oder minder selbständige Kirchenfunkabteilungen besitzen, deren leitende Redakteure als Laien katholischen oder evangelischen Bekenntnisses in persönlicher Verantwortung Programme gestalten, die religiös-weltanschauliche oder auch eigentlich theologische Fragen behandeln. Während für die rein gottesdienstlichen, „kircheneigenen“ Sendungen mit Verkündigungscharakter (Meßübertragungen, Morgenfeiern und Andachten) die kirchlichen Beauftragten allein zuständig sind, kommt ihnen für das restliche Programm des Kirchenfunks nur eine beratende Funktion zu, die von den Leitern der Kirchenfunkabteilung in Anspruch genommen werden kann, aber nicht muß. Das könnte zu Unzuverlässigkeiten führen und hat auch gelegentlich dazu geführt. Jedoch ist im ganzen zu sagen, daß die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Funk reibungslos und harmonisch vonstatten zu gehen pflegt. In den Verfassungen der bundesdeutschen Rundfunkanstalten ist das Mitspracherecht der Kirchen, das als Forderung vom Konzilsdekret über die publizistischen Mittel erhoben wird, seit eh und je fest verankert gewesen, so daß von daher keine Spannungen zu befürchten sind.

Dennoch sind in letzter Zeit nicht wenige Fragen aufgetaucht, die einerseits mit dem spezifisch journalistischen Medium Funk, andererseits mit der durch das Konzil wachgewordenen Experimentierfreudigkeit der modernen Theologen zusammenhängen. Es ist einleuchtend, daß das Medium Funk, der Information über das jeweils Neueste vom Wesen her zugeordnet, sich dieser Art von Theologie gegenüber besonders anbot. Nun hat die Kirche, anders als bei Buch- und Zeitschriftenerzeugung, den Funk niemals ihrer Lehrzucht zu unterwerfen versucht. Die Zeiten für solche Versuche waren bereits vorbei, als dieses Medium ins Leben trat. Aber sie hat auch nur selten Theologen, die sich dieses Mediums bedienten, jenen Bestimmungen unterworfen, die sie noch immer für die Veröffentlichung von Druckwerken aufrecht zu erhalten für gut befindet.

So konnte eine latente Spannung zwischen Lehramt und „Rundfunktheologie“ entstehen, die sich bisher keineswegs dramatisch entladen hat, aber in etwa klimabestimmend ist und darum sorgfältiger Beachtung bedarf. Dem sollte die Freiburger Arbeitstagung dienen, der neben den Vertretern der Kirche die Redakteure des Kirchenfunks und die Verantwortlichen für religiöse Fernsehsendungen aus den verschiedenen Funkhäusern beiwohnten. In zwei Referaten und einer Podiumsdiskussion wurden die Hauptfragen wenigstens umrissen und das Gelände für eine spätere Vertiefung freigelegt. Ein Empfang durch den Intendanten des Südwestfunks (Baden-Baden), Helmut Hammerschmidt, zu dem auch der Erzbischof von Freiburg erschien, bot Gelegenheit zur Aussprache in kleineren Gruppen.

Prof. Dr. Eugen Biser, Heidelberg-Passau, entwickelte in einem großangelegten Aufsatz, was es mit dem Phänomen „Radiotheologie“ auf sich habe. Dieses zunächst

wohl absprechend und abwertend gemeinte Wort habe einen durchaus ernstzunehmenden und bedeutungsvollen Inhalt, den es freilich nicht zuletzt eben dem Medium verdanke, dessen es sich bedient. Dieses Medium verlange, „weltlich von Gott zu reden“, nach einem Wort von Hans Jürgen Schultz. Es stilisiere die Aussage zur Information. Ihm sei etwa eine „Funkuniversität“ nicht eigentlich entsprechend, da es nicht geeignet sei, große Denksysteme und enzyklopädisches Wissen zu vermitteln. Die Radiotheologie sei gekennzeichnet durch den Übergang vom Referat zur Interpretation, zur Stellungnahme und zur Kritik. Das bedeute zugleich in gewissem Sinne eine Emanzipation vom Lehramt, ein wachsendes Interesse an Rand- und Krisenerscheinungen der Kirchengeschichte, an Fragwürdigkeiten der herkömmlichen sittlichen Grundhaltungen. Andererseits finde die Radiotheologie gerade auf den von der Katheder- und Kanzeltheologie bisher kaum bearbeiteten Gebieten ein eigenes Wirkungsfeld, etwa im Bereich der ökumenischen Theologie oder der in der modernen Gesellschaft aufkommenden sozialen, pastoralen und moraltheologischen Fragen. Dabei handle es sich kaum je um Systematik, vielmehr um Aphoristik in einer zeitnahen, zugespitzt und brillant formulierenden Sprache, die sich natürlich auch nicht scheut, sogenannte „heiße Eisen“ anzupacken (Zölibat, Mischehe, Geburtenkontrolle, Vietnamkrieg etc.). Hier gelange man freilich auch an den Punkt, wo sich gelegentlich Töne des Ressentiments vernehmen ließen und die Gefahr bestünde, den Rubikon zu überschreiten, jenseits dessen der Begriff „Kirchen-Funk“ seinen hergebrachten Sinn zu verlieren drohe.

Im ganzen zeichne sich deutlich ein wachsendes Eigenbewußtsein von Wert und Funktion der Rundfunktheologie ab, die sich gern als „Theologia publica“ (H. J. Schultz) bezeichnet und als Theologie einer weltlichen Welt versteht. Diese Gesamt-tendenz bestimme die gelegentlich etwas einseitige Auswahl der Autoren, die zu Haustheologen bestimmter Observanz werden könnten. Es sei aber zuzugeben, daß jede Theologie dem ihr je zugeordneten Medium entstamme, die frühere der Kanzel, dem Katheder und dem Buch, die heutige und zukünftige dem elektronischen Medium von Hörfunk und Fernsehen. Das bestimme auch die Inhalte, also für die Rundfunktheologie vor allem kritische Versuche, Vorstöße in Neuland, Entwürfe zu einer Theologie der weltlichen Wirklichkeiten und religiöser Grenzproblematik. Diesen Neuheitscharakter gelte es zu sehen und — wenn auch nicht ganz ohne Reserven — zu bejahen. So nehme die Theologie der deutschen Kirchenfunkredaktionen etwa auf dem Gebiet des Ökumenismus die Kirchengeschichte bereits vorweg, wenn Sachbearbeiter der einen Konfession gelegentlich Themen und Autoren der anderen Konfession bestimmen. Auch insofern die Rundfunktheologie weithin eine Form der Laientheologie sei, sei Zukunft bereits Gegenwart. Dabei dürfe aber die Gefahr einer bewußten oder gar feindseligen Distanz zum Lehramt nicht übersehen werden. Gerade darum müsse jedoch alles getan werden, dieser Gefahr zu begegnen, etwaiges Mißtrauen abzubauen und gegenseitiges Vertrauen zu fördern. Alles in allem sei zu sagen: Gäbe es die Rundfunktheologie nicht, so müßte sie unverzüglich geschaffen werden.

Für den Kirchenfunk sprach der Leiter der Hauptabteilung Kultur beim Westdeutschen Rundfunk, Dr. Heinz Linnerz, zum gleichen Thema. Statt von Theologie sei eher von Verkündigung zu sprechen, wobei nie vergessen werden dürfe, daß man sich ständig im Spannungsfeld zwischen dem Credo einer religiösen Gemeinde und der pluralistischen Gesellschaft befände. Unbestritten sei der Anspruch der Kirchen als Elemente der Gesellschaft auf angemessene Sendezeiten. Jedoch sei die Illusion zu vermeiden, vor dem Mikrophon versammle sich „Gemeinde“. Vielmehr verbinde

das Medium mit der Öffentlichkeit, und damit sei auch die Aussage der Kirche im Funk eine „Teilnahme am Zeitgespräch der Gesellschaft“ (Walter Dirks). Damit ergäben sich neue Möglichkeiten der Verkündigung durch Information. Es müsse von Gott und Christus im Rundfunk gesprochen werden, aber nicht in „Kirchensprache“. Vielmehr müsse „Welt“ nach- und hereingeholt werden. Eine neue Sprache der Mitteilbarkeit der christlichen Botschaft sei im Kommen; sie habe zugleich Öffentlichkeitscharakter und Intimwert. Es gebe keinen Zweifel, daß die amtliche Kirche gegen eine Radiotheologie, die als „Kirchenfunkideologie“ gedeutet würde, ihre Vorbehalte habe. Jedoch sei Aufklärung, Aggressivität gegen das Etablierte und die Etablierten, kurz: Kritik durchaus mediumgemäß und bedeute, innerhalb der Grenzen gebotener Sachlichkeit, das Gegengift zur Gefahr einer „christlichen Sonntagsschule“, zu der die Rundfunkhörer nun einmal nicht zu rechnen sind, da sie vielmehr durch „Theologie“, d. h. durch ein Sprechen von Gott her zur Welt, erobert werden sollen.

Das anschließende Podiumsgespräch bot Gelegenheit zur Vertiefung der aufgeworfenen Fragen, ohne daß man zu verbindlichen Lösungen gelangt wäre. Das konnte freilich auch nicht die Absicht einer solchen Tagung sein, die eher einer Inventarisierung der vorhandenen Probleme galt. Der anwesende evangelische Vertreter bestätigte die relative Ähnlichkeit der Lage im Raum seiner Kirche, wo man die gleichen Fragen diskutierte, — ein Beweis mehr, wie sehr die „publizitäre Gesellschaft“ auch von der Gemeinsamkeit der Fragestellungen her zu einem ökumenischen Miteinander herausgefordert ist.

Paulus Gordan (Bewron)

Der Fall Renner im Spiegel seiner Publizität

Die Umstände der plötzlichen Beurlaubung des Chefredakteurs der Berliner Kirchenzeitung „Petrusblatt“, Pfarrer Günter Renner, durch Generalvikar Walter Adolph sind weit über den Raum der Berliner Kirche hinaus beachtet, kommentiert und kritisiert worden. Der „Fall Renner“ berührt nach Ansicht der internen „Mitteilungen“¹ der Arbeitsgemeinschaft Kirchliche Presse e. V. „grundsätzliche Fragen des Verhältnisses einer Bistumsblatt-Redaktion zum kirchenamtlichen Herausgeber, aber auch die Anwendung des von uns in eingehenden Beratungen erarbeiteten Begriffes von der Aufgabenstellung der Bistumszeitung als eines Kommunikationsinstrumentes und publizistischen Dialogforums aller Glieder einer Bistumsgemeinde und des ‚Rechtes auf Information‘ über das, was in der Kirche geschieht“. — Wegen der durch ihn aufgeworfenen Grundsatz-Fragen ist die Diskussion des „Falles Renner“ bei Redaktionsschluß der vorliegenden Ausgabe von „Communicatio Socialis“ noch nicht abgeschlossen. Dieser Bericht wird sich daher auf eine chronologisch² geordnete Material-Zusammenstellung von Agentur- und Presseveröffentlichungen beschränken, die aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann.

11. Januar: In der Vertreterversammlung des Gesamtverbandes der Kirchengemeinden West-Berlins legt der zweite Ausschußvorsitzende, Bürgermeister a. D. Franz Amrehn, sein Amt in Gegenwart von Bischof und Generalvikar nieder. Amrehn will die neue, von Kardinal Alfred Bengsch erlassene Kirchensteuerordnung für

West-Berlin, die u. a. dem Gesamtverband die wichtige Aufgabe der Festsetzung und Kontrolle der Kirchensteuer entzieht, nicht akzeptieren.

15. *Januar*: Die Katholische Nachrichtenagentur (KNA) verbreitet über Fernschreiber eine Meldung, die sich mit der Sitzung des Gesamtverbandes befaßt und über Amrehns Äußerungen berichtet. Gleichzeitig berichtet die Deutsche Presse-Agentur über Meinungsverschiedenheiten zwischen Ordinariat und Gesamtverband und teilt Amrehns Rücktritt mit.

16. *Januar*: Mehrere Berliner Zeitungen melden meist kurz den Vorgang und stellen vor allem den Rücktritt Amrehns heraus, der in der Öffentlichkeit als Berliner CDU-Vorsitzender und Oppositionsführer sehr bekannt ist.

16. *Januar*: Generalvikar Adolph droht der Berliner KNA-Redaktion Kündigung der dem Morus-Verlag gehörenden Redaktionsräume an, weil sie über den Fall Kirchensteuer berichtet hat.³ In einem Telefongespräch mit dem Leiter der Redaktion erklärt Adolph, er werde sich bei der Deutschen Bischofskonferenz für eine Auflösung der Berliner KNA-Redaktion einsetzen.

2. *Februar*: Die Ausgabe des Petrusblattes für Sonntag, den 4. Februar, bringt unter der Überschrift „Nur Zustimmung?“ einen Leserbrief⁴ (unterzeichnet: J. Kloppenborg, Berlin 37), der sich mit den Vorgängen um die neue Kirchensteuer-Ordnung beschäftigt. „In der Ausgabe vom 21. 1. 1968 wird auf Seite 1 [des Petrusblattes d. Red.] ausführlich eine Erklärung des Bischöflichen Ordinariats zur Einführung der neuen Kirchensteuerordnung in West-Berlin wiedergegeben. Anschließend wird in drei Sätzen über die letzte Sitzung der Vertreterversammlung des Gesamtverbandes der katholischen Kirchengemeinden berichtet. Mit keinem Wort ist allerdings dort davon die Rede, daß auf dieser Sitzung der bisherige stellvertretende Vorsitzende des Gesamtverbandes, Bürgermeister a. D. Franz Amrehn, aus Protest gegen die neue Regelung nach achtzehnjähriger Tätigkeit sein Amt niedergelegt hat.“ Der Leser fragt: „Wurde die Nachricht für unwichtig angesehen? ... Oder war die Information unerwünscht?“

5. *Februar*: Die „Katholische Nachrichtenagentur“ (KNA) meldet⁵: „Der Redakteur der katholischen Kirchenzeitung für West-Berlin, Pfarrer Günter Renner, ist überraschend beurlaubt worden. Unmittelbarer Anlaß dafür war nach Renners Angaben ein in der ersten Februar-Ausgabe des Petrusblattes veröffentlichter Leserbrief, der sich ... kritisch mit der Informationspolitik des Blattes im Zusammenhang mit der Kirchensteuer-Neuregelung in West-Berlin befaßte. Die Pressestelle des Bischöflichen Ordinariates Berlin gab zur Beurlaubung Pfarrer Renners am Montagabend, 5. Februar, folgende Stellungnahme ab: ‚Generalvikar Walter Adolph hat den Redakteur des Petrusblattes, Pfarrer Günter Renner, beurlaubt, weil er den einem Diözesanblatt gestellten Aufgaben nicht gerecht wurde.‘ Die Gespräche über diese Aufgaben zwischen dem Generalvikar und Pfarrer Renner liefen seit mehr als Jahresfrist. Weiter heißt es in der Ordinariatsklärung: ‚Die unterschiedlichen Auffassungen bezogen sich unter anderem auf Fragen der zeitgemäßen Glaubensverkündigung, auf kirchenpolitische Fragen und Fragen der Zeitgeschichte.‘“

7. *Februar*: Der Katholiken-Ausschuß Berlins befaßt sich in einer turnusmäßigen Sitzung mit dem „Fall Renner“, stellt sich hinter den Redakteur und fordert in einem Brief an Kardinal Bengsch seine Rehabilitierung.⁶ In dem vom 7. Februar datierten und von zwölf Westberliner katholischen Vereinigungen⁷ unterzeichneten Schreiben heißt es, die „mehr denn je erforderliche Mitarbeit der Laien in der Kirche“ könne nur auf der Grundlage „umfassender und zutreffender Unterrichtung über die Vorgänge und Ereignisse in der Kirche“ stattfinden. „Einseitige Bericht-

erstattung, Maßregelung eines Redakteurs und öffentliche Unfähigkeitsatteste“ dürften dem Wohl der Kirche sicher abträglich sein. Das Schreiben schließt mit der Erwartung, daß künftig der innerkirchliche Dialog „nicht beeinträchtigt, sondern gefördert“ werde und daß sich „diese Offenheit auch in der Gestaltung unserer Bistumsblätter widerspiegeln wird.“

8. Februar: Erzbischof Bengsch werde jetzt in letzter Instanz zu entscheiden haben, meint die „Berliner Morgenpost“ in einem Leitartikel von Donnerstag, dem 8. Februar⁹, ob im Bistum Berlin unterhalb der dogmatischen Ebene verschiedene Meinungen vorgetragen und diskutiert werden könnten. „Die wünschenswerte Rehabilitierung Pfarrer Renners oder seine Entfernung aus der Redaktion des Petrusblattes, die nicht nur im Kirchenvolk tiefe und ärgerliche Spuren hinterlassen würde, werden uns über die bischöfliche Entscheidung aufklären.“ Das Unterdrücken von Nachrichten und die rigorose Maßregelung unbequemer Köpfe nennt das Blatt „wenig kirchendienstlich“.

9. Februar: In der Ausgabe der „Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim“ zum Sonntag, dem 11. Februar⁹, fordert Redakteur Pfarrer Winfried Henze, dessen Zeitung in enger Zusammenarbeit mit dem Petrusblatt Nachrichten und Artikel austauscht, nachdrücklich die Rückkehr Renners in die Redaktion und bittet den Berliner Generalvikar, seine Entscheidung zu überprüfen. Ein peinlicher Fall sei eingetreten, schreibt Henze. „Ein Redakteur wird beurlaubt, weil er einen Leserbrief zuließ, der dem bischöflichen Ordinariat nicht gefiel. Eine Kirchenzeitung, das ist nun wohl oft genug gesagt worden, soll Vielfalt der Meinungen im katholischen Bereich widerspiegeln und zuverlässig informieren. Sie ist kein Hausblatt einer bischöflichen Behörde. Das hat das Münchener Erzbischöfliche Ordinariat erst kürzlich ausdrücklich bestätigt, als die Münchener Kirchenzeitung ihm in einer schulpolitischen Frage widersprochen hatte.“ Pfarrer Renners Arbeit habe allen Fachgenossen Achtung abgenötigt. „Es wäre ein schwerer Schlag für das Ansehen und die Glaubwürdigkeit der Kirchenpresse,“ betont Henze, „wenn er wirklich gehen müßte. — Generalvikar Adolph ist nicht irgendwer. Er ist bekannt als der mutige und unermüdliche Vorkämpfer für die Freiheit der katholischen Presse während der Nazizeit. Wir äußern die Hoffnung, daß er um dieser Kirchenpresse willen seinen Schritt zurücknimmt und der Redaktion des Petrusblattes jenen Spielraum gewährt, den sie braucht, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Mag die Kirchensteuerordnung auch eine höchst wichtige Sache sein — das Ansehen der Kirchenpresse ist es nicht minder.“

9. Februar: Das Petrusblatt macht in seiner Ausgabe zu Sonntag, den 11. Februar¹⁰, mit einer Notiz auf Renners Beurlaubung aufmerksam: „Generalvikar Walter Adolph hat Pfarrer Günter Renner beurlaubt. Der Grund dafür waren grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über Zielsetzung und Aufgabe des Petrusblattes, über die der Generalvikar mit Pfarrer Renner seit mehr als Jahresfrist eingehende Gespräche geführt hat. Mit der Wahrnehmung der redaktionellen Aufgaben wurde Pfarrer Wolfgang Knauff kommissarisch beauftragt.“ — In einem Kommentar unter der Überschrift „In eigener Sache“ wird auf Seite 1 der Vorrang der Verkündigung vor Diskussion und Auseinandersetzung in der Bistumszeitung herausgestellt. Es heißt u. a.: „Das Petrusblatt wird gewiß zuerst für seine Leser gemacht, die es an der Kirchtür oder am Zeitungskiosk kaufen. Sie erwarten das Wort aus dem Glauben, die Information aus der Weltkirche und die Information über das Geschehen im katholischen Berlin. Aber das Petrusblatt kann nicht nur mit den Augen der Leser gesehen werden. Es wird in der Öffentlichkeit als Sprachrohr des

Bistums gewertet. Es gibt nämlich kein anderes Sprachrohr des Bistums. Jeder Redakteur muß mit der Schwierigkeit fertig werden, daß sein Blatt immer wieder offiziös genommen wird. Das kann Freiheit einschränken, aber auch Wirkung erhöhen. Man darf sich auch nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein großer Teil der Leser selbst das Blatt kaum anders ansieht. Sie erwarten die Stimme der Orientierung, die von der geistlichen Führung des Bistums herkommt. Das gilt vor allem für jenen Teil des Blattes, der der Glaubensverkündigung dient. Hier erwarten sehr viele das Verlässliche, die Orientierung. Dagegen erwartet ein anderer Teil der Leserschaft Diskussion, Pluralität der Meinungen und Vielfalt der Antworten. Der Ausgleich zwischen diesen beiden Leservorstellungen ist sehr schwer. Es ist richtig, daß in dieser Zeit simplifizierte Antworten nicht zum Ziel führen, die Unterscheidung der Geister geübt werden muß. Aber doch wird Verkündigung Vorrang vor Kritik und Auseinandersetzung haben.“

10. Februar: Die Vollversammlung der Charlottenburger katholischen Schule für Sozialarbeit („Helene-Weber-Schule“) fordert in einer Resolution die Rückkehr Pfarrer Renners.¹¹

11. Februar: Vor einer Reihe von Berliner Kirchen werden an diesem Sonntag Unterschriften gesammelt, die als Voten für die Rückkehr Renners in die Redaktion vorgesehen sind.¹² Plakate vor den Kirchtüren fordern offene Information über die Vorgänge, die zur Beurlaubung des Redakteurs geführt haben.

15. Februar: Chefredakteur Dr. P. P. Pauquet, stellvertretender Vorsitzender und Sprecher der Redakteure der Arbeitsgemeinschaft Kirchliche Presse, schreibt in einem Kommentar in der „Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln“¹³, nachdem er die Vorgänge um die Beurlaubung Renners geschildert hat: „Wir kennen die inneren Gründe nicht, die in unserem Fall zur ‚Beurlaubung‘ geführt haben. ‚Weil er (der Redakteur) den einem Diözesanblatt gestellten Aufgaben nicht gerecht wurde‘ kann aber auf keinen Fall heißen, daß Renner redaktionell-fachlich versagt habe. Dagegen spricht seine allen Lesern Woche für Woche sichtbar gewordene Leistung. Nehmen wir also an, es gab schwerwiegende Gründe dafür, daß sich der Herausgeber von seinem Redakteur trennte (ein Vorgang, der immer wieder in allen Publikationsmitteln jedweder Sorte vorkommt), dann scheint uns doch die Art und Weise der Trennung bedenklich — zumal bei einem Mann wie dem Berliner Generalvikar, der sich im Dritten Reich so unerschrocken für die Pressefreiheit gegenüber den Nazi-Diktatoren eingesetzt hat. Wir halten es aber auch für das gute Recht eines Redakteurs, daß er, seinem Gewissen folgend, wenigstens durch einen Leserbrief die Vielfalt der Meinungen innerhalb seiner Kirche andeutet... Hier liegt offenbar eines jener Details vor, in denen zwar nicht der Teufel, aber doch Sprengstoff gegen das ‚brüderliche Verhalten‘ innerhalb der Kirche steckt. Sollten aber keine wesentlicheren Gründe für eine ‚Beurlaubung‘ vorliegen wie der einer redaktionellen Gewissensfreiheit, die sich im Abdruck des Leserbriefes manifestiert hat, dann — so meine ich — müßte der Bischof von Berlin nicht nur um der Brüderlichkeit, sondern auch um der Glaubwürdigkeit der kirchlichen Presse und der Kirche überhaupt willen seinen Redakteur zurückholen.“

15. Februar: Nach Ansicht der „Münchener Katholischen Kirchenzeitung“¹⁴ ist die gesamte Kirchenpresse von dem Vorgang um das Berliner Petrusblatt zutiefst berührt. Die Zeitung rechnet mit „heftigen Auseinandersetzungen“. Sobald die Vorkommnisse in Berlin abgeschlossen und vollkommen überschaubar seien, werde die Kirchenzeitung einen abschließenden Kommentar geben. Gegenwärtig sei die Möglichkeit offen, daß eine tragbare Lösung in Berlin gefunden werde.

15. Februar: „Der bisherige Redakteur des Petrusblattes, Pfarrer Günter Renner, wird nicht mehr auf seinen Posten in der Kirchenzeitung zurückkehren“, berichtet KNA¹⁵ in einer Meldung über eine Presseverlautbarung des Bischöflichen Ordinariates Berlin vom Mittwochabend, 14. Februar, die in Form eines Offenen Briefes von Kardinal Alfred Bengsch an Renner abgefaßt ist. Der Bischof dankt Renner dafür, daß er seine Bereitschaft erklärt habe, im Anschluß an einen dreimonatigen Urlaub „eine selbständige Aufgabe in der Pfarrseelsorge zu übernehmen“. Gleichzeitig kündigt der Kardinal an, er werde einen „Vertrauenspriester“ beauftragen, entsprechend Renners Vorstellungen einen Arbeitsausschuß zu bilden, „der nach Anhörung von Priestern und Laien Vorschläge für die Gestaltung des Petrusblattes erarbeiten soll“. In Übereinstimmung mit seinem Generalvikar bedauere er, erklärt der Bischof, daß die Veröffentlichung der Pressestelle des Ordinariats vom 5. Februar so interpretiert worden sei, als stelle sie „eine persönliche Diffamierung“ für Renner dar. Dies sei nicht beabsichtigt gewesen und könne auch „dem genauen Wortlaut des Textes nicht entnommen werden“. Der Kardinal geht dann auf die Problematik der Bistumszeitung ein und stellt fest, hier könnten Meinungsverschiedenheiten entstehen, die „im Hinblick auf die gedeihliche Weiterführung des Blattes im Augenblick unüberbrückbar sind“. Gleichzeitig lobt Bengsch den „Eifer“, mit dem Renner seine Aufgabe als Redakteur des Petrusblattes erfüllt habe. Unter seiner Leitung habe sich „das äußere Bild des Blattes sehr vorteilhaft verändert“. Pfarrer Renner habe „innerhalb der recht eng gesteckten finanziellen Möglichkeiten manche fruchtbare Initiative“ entwickelt. „Dafür“, schreibt der Bischof, „danke ich Ihnen, auch im Namen meines Generalvikars, sehr herzlich!“

15. Februar: Die Entscheidung des Kardinals kritisiert ein gemeinsamer Kommentar des Westdeutschen und des Norddeutschen Rundfunks:¹⁶ „Der Gärungsprozeß wurde mit dieser Fehlentscheidung keineswegs beendet. Im Gegenteil, die Erregung wächst angesichts der offensichtlichen Ungerechtigkeit der bischöflichen Entscheidung.“ — Auch der „Demokratisch-Katholische Arbeitskreis“ (DKA) in Berlin bittet den Kardinal in einem Offenen Brief um die „Überprüfung“ der Suspension, damit nicht die Glaubwürdigkeit der Kirche Schaden nehme.

20. Februar: Eine peinliche und beschämende Affäre nennt die katholische Wochenzeitung „Neue Bildpost“¹⁷ die Abberufung Renners, eine Affäre, die jenen antikatolischen Kritikern Munition liefere, nach deren Ansicht katholische Journalisten „lediglich Befehlsempfänger der Hierarchie und versimpelnde Schönfärber“ zu sein hätten. Des Kardinals Dank an Renner könne nach allem, was geschehen sei, bestenfalls als makabre Ironie empfunden werden.

22. Februar: Zwölf katholische Verbände West-Berlins¹⁸ betonen in einem Offenen Brief an Kardinal Bengsch, daß sein Schreiben an Renner keine abschließende Klärung des Problems darstelle. Ursache der gegenwärtigen Auseinandersetzung sei der „Mangel an Bereitschaft bei einigen Geistlichen, die Laien über die Vorgänge in der Kirche zu unterrichten und mit ihnen darüber zu beraten.“¹⁹

26. Februar: Der Redakteur der dänischen katholischen Nachrichtenagentur KAP, Helge Kristensen (Kopenhagen), meint in einem Kommentar, die Reaktionen auf den „Fall Renner“ hätten bewiesen, daß die deutsche katholische Presse, was Presseethik betreffe, im Norden nichts zu lernen habe.²⁰

26. Februar: Kardinal Alfred Bengsch beauftragt den Pfarrer der Dahlemer Gemeinde St. Bernhard, den 56jährigen Erzpriester Msgr. Max Kurzinski, mit der Bildung des im Brief an Renner angekündigten Arbeitsausschusses, der Vorschläge zur Gestaltung des Petrusblattes erarbeiten soll.²¹ Im Einvernehmen mit dem Erz-

bischof bittet Kurzinski Prof. Dr. Emil Dovifat, den langjährigen Ordinarius für Zeitungswissenschaft an der Freien Universität Berlin, den Vorsitzenden des Katholikenausschusses, Friedrich Wilhelm Schaper, und die Ärztin Dr. Liesel Ryzlewicz um Mitarbeit in diesem Ausschuß. Ein weiteres Mitglied aus der katholischen Arbeitnehmerschaft soll noch benannt werden.

27. März: Der von Kardinal Alfred Bengsch eingesetzte Petrusblatt-Ausschuß unterbreitet dem Erzbischof nach etwa vierwöchiger Tätigkeit erste Vorschläge zur Neuordnung der Berliner Kirchenzeitung²². In ihrem Schreiben stellen die Ausschuß-Mitglieder das Recht der Laien heraus, „in Wahrheit und Vollständigkeit“ informiert zu werden. Da die Kirchenpresse jedoch in ihrem wesentlichen Teil offiziellen Charakter trage und auch „dem Amt der Lehre und Verkündigung“ diene, stehe es den Bischöfen und Ordinariaten „unbestritten zu“, die „glaubensmäßige Richtung des Kirchenblattes“ zu bestimmen. Der Chefredakteur habe die Zeitung in „eigener freier Entscheidung“ so zu gestalten, daß die Aufnahmebereitschaft der katholischen Leserschaft geweckt werde. Zugleich sei er jedoch gegenüber dem Ordinariat bzw. dem Bischof verantwortlich. Zur Information des Chefredakteurs schlägt der Ausschuß die Teilnahme an „wichtigen Beratungen des Ordinariates“ vor. Zumindest müsse er immer mit einer führenden Persönlichkeit in Fühlung stehen, die gegebenenfalls „Weisungspflicht“ haben könne. Informationen von anderer amtlicher Seite müsse der Chefredakteur dagegen auch ablehnen können. Ferner fordert der Ausschuß die „Entwicklung und Pflege“ der Leserschriften, eine umfassende Berichterstattung über öffentliche Veranstaltungen sowie eine fortlaufende methodische Untersuchung der Leserstruktur. — Etwa zur gleichen Zeit wird in West-Berlin eine „Dokumentation zur redaktionellen Umbesetzung beim Petrusblatt und zur innerkirchlichen Meinungsbildung in West-Berlin“ verbreitet, für die eine Gruppe von Laien verantwortlich zeichnet. Die 12seitige Broschüre enthält eine große Anzahl von Pressemeldungen und Ausschnitte von Artikeln und Rundfunkkommentaren, die sich mit dem „Fall Renner“ beschäftigten.

28. März: Kardinal Alfred Bengsch hat den früheren Redakteur des Petrusblattes, Pfarrer Günter Renner, mit Wirkung vom 1. April zum Pfarradjutor in Berlin-Tegel ernannt. Gleichzeitig wird der Berliner Domvikar Peter Rembert Kloss seines bisherigen Amtes als Ordinariatssekretär entbunden und zur Mitarbeit in die Redaktion der Berliner Kirchenzeitung entsandt.²³

Karl Höller (Münster) / Christoph Krajewski (Berlin)

Anmerkungen:

1. Zum Fall Renner. Nachrichten und Kommentare, in: „Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Kirchliche Presse e. V.“, Nr. 1, 15. Februar 1968, S. 5.
2. Dabei stützt er sich für den Zeitraum zwischen dem 11. und 16. Januar auf: Georg Dennwitz: Kardinal Bengsch muß Konsequenzen ziehen. Chronik der schweren Vertrauenskrise unter den Katholiken Berlins, in: „Deutsche Tagespost“, Würzburg, 21. Jg. 1968, Nr. 21, 16./17. Februar, S. 2.
3. Deutsche Tagespost a.a.O.
4. Nur Zustimmung?, in: „Petrusblatt — Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Berlin“ (zitiert: PB), 24. Jg. 1968, Nr. 5, 24. Februar, S. 6.
5. Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Dienst Inland, Meldung 68/II/69.
6. Deutsche Tagespost a.a.O. und KNA, Dienst Inland, Meldung 68/II/181.
7. Es unterzeichneten: Die Altherrenzirkel der drei katholischen Studentenvereinigungen in Berlin, die action 365, die Gilde Katholischer Ingenieure Deutschlands, der Heliand-Bund, die Gruppe West II (Jungakademiker-Kreis), die Katholische Elternschaft, der

Katholische Akademikerverband, der Familienbund der Deutschen Katholiken, der Bund Neudeutschland und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend.

8. Winfried Henze: Der aktuelle Kommentar: Petrusblatt, in: „Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim“, 23. Jg. 1968, Nr. 6, 11. Februar, S. 1.
9. In: KNA, Dienst Inland, Meldung 68/II/131.
10. Beurlaubt, in: PB, 24. Jg. 1968, Nr. 6, 11. Februar, S. 2.
11. KNA, Dienst Inland, Meldung 68/II/135(?).
12. Deutsche Tagespost a.a.O.
13. Peter Paul Pauquet: Um unsere Glaubwürdigkeit, in: „Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln“, 23. Jg. 1968, Nr. 7, 18. Februar, S. 3.
14. Glaubwürdigkeit der Kirchenpresse, in: „Münchener Katholische Kirchenzeitung“, 61. Jg. 1968, Nr. 7, 18. Februar, S. 5.
15. KNA, Dienst Inland, Meldung 68/II/208.
16. KNA, Dienst Inland, Meldung 68/II/229.
17. Ignaz Igel: Adolphs Zeiten. Die Panne mit dem Petrusblatt, in: „Neue Bildpost“, 16. Jg. 1968, Nr. 8, 25. Februar, S. 1.
18. Es unterzeichneten: Altherren-Verein Unitas, die action 365, der Kreis Katholischer Frauen im Heliand sowie der Kreis Katholischer Studentinnen im Heliand, die Gruppe West I, die Gruppe West II, die Katholische Elternschaft, der Männerring im Bund Neudeutschland, Hochschulring und Schülergemeinschaft des ND, Katholische Arbeiterbewegung und der Verband der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung.
19. KNA, Dienst Inland, Meldung 68/II/318(?).
20. KNA, Norddeutscher Dienst, Meldung ND 123/68.
21. KNA, Dienst Inland, Meldung 68/II/367.
22. KNA, Dienst Inland, Meldung 68/III/431.
23. KNA, Dienst Inland, Meldung 68/III/447.

Zur Planung der neuen Zeitschrift „2000“

Über die Einheit der Christen und die Gestaltung der Zukunft Wissen und Diskussion zu fördern, soll die Aufgabe der — zur Zeit der Fertigstellung dieses Berichts — in der Endphase der Planung befindlichen Zeitschrift „2000“ sein. Leitender Planer und zukünftiger Chefredakteur ist Claus Peter Clausen (Lippstadt), der von seiner Tätigkeit bei der „Neuen Bildpost“ (dort 1956 bis Ende 1965, zuletzt als Chefredakteur) und derzeit (seit 1966) als Herausgeber des vertraulichen Informationsdienstes „Schwarzer Brief“ (Lippstadt) bekannt ist. Sein journalistisches Handwerk lernte der am 9. Dezember 1933 in Gmunden/Osterreich geborene Clausen nach abgeschlossener Lehre als Verlagskaufmann im Volontariat bei den „Husumer Nachrichten“, wo er auch seine erste Redakteursstelle antrat. Nebenamtlich leitet Clausen die Zeitschriften „Herz voran“ und „KIM“ (Ingolstadt), die im Dienst der Mission bzw. der Priesternachwuchsförderung stehen. Der folgende Bericht beruht auf Mitteilungen Clausens in einem Gespräch, das am 16. Februar 1968 in Lippstadt geführt wurde.

Entstand die Idee der neuen Zeitschrift „2000“ aus dem Bestreben, nach englischem Vorbild auch in Deutschland Probleme der religiösen Einheit zu diskutieren, so stellte sich aufgrund von Untersuchungen bei beiden Konfessionen heraus, daß diese

Absicht auf starke Reserve, besonders seitens der Protestanten, die die „katholische Umarmungspolitik“ fürchten, stößt. Um so zugkräftiger erscheint der zweite Teil der Grundkonzeption, dem auch der Titel „2000“ entstammt. Gespräche mit Fachleuten auch der (werbungstreibenden) Industrie ergaben — so sagt Clausen, — ein großes Interesse an Themen der „Zukunftswissenschaften“. Hier sah der planende Herausgeber die Möglichkeit, rings um einen so gestalteten redaktionellen Kern ein tragendes Anzeigengeschäft aufzubauen.

Aus diesen Überlegungen heraus kommt auch die Vorstellung vom zukünftigen Publikum des Magazins. Für die werbende Wirtschaft ist ein „Wald- und Wiesenpublikum“ uninteressant; sie verlangt exakte Angaben über den erreichbaren Leserkreis. „2000“ wird sich gezielt an ein Publikum wenden, „das in irgendeiner Form an der Gestaltung der Zukunft“ mitwirkt. Eine Leseranlyse soll innerhalb von drei Monaten nach dem Erscheinen vorgelegt werden.

„2000“ sieht sich nicht als mögliche Konkurrenz zum Projekt „Katholische Wochenzeitung“, es will nicht rein katholisch, sondern bikonfessionell, kein „Organ der Bischöfe“ sein, sondern eine kritische, aber loyale Einstellung zur Kirche verkörpern, dem Leser Möglichkeiten aufzeigen, im Umgang mit der „offiziellen kirchlichen Autorität“ zuverlässige Orientierungen und Richtlinien für das eigene Verhalten“ zu finden, und als „Ventil von Aggression und Resignation gegenüber der Amtskirche und ihren Forderungen“ wirken.

Diese Vorstellung kann sich verwirklichen in der Rubrik „Debatten“, die mit einem polemischen Artikel von seiten des Magazins eine Diskussion eröffnet, in deren Verlauf verschiedene Meinungen an dieser Stelle zu Wort kommen sollen. — Etwas ähnliches geschieht, wenn zu einem Streitfall des Monats zwei profilierte Gegner „Meinung gegen Meinung“ stellen. — Auch Fragen der konfessionellen Einheit gehören hierhin („Dialog“).

Nennenswert aus der Konzeption sind die „Seiten der jungen Generation“. Vier bis fünf Seiten einer jeden Ausgabe sollen von wechselnden Juniorengruppen völlig frei gestaltet werden, „ohne Rücksicht auf politische oder konfessionelle Wirkung“. In dem der Futurologie gewidmeten Teil der Zeitschrift sollen weder intellektuelle Planspiele noch Spekulationen getrieben werden, vielmehr Tendenzen der gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklung untersucht und dargestellt werden, möglicherweise mit einer Hilfestellung zur Bewältigung des Neuen. Dazu gehören die Seiten „2000“ forscht“, „Tips, Trends und Tendenzen“ und Beiträge wie z. B. „Wie wohnt der Mensch in den nächsten Jahren?“.

Im Komplex „Gesellschaft“ sollen handfeste soziologische Fragen des Alltags besprochen werden. Die vorgesehene Überschrift „Individuelle Hilfe“ oder „Individuelle Beratung“ soll nicht zu einem Vergleich mit „Tante Irene“-Rubriken führen.

Entgegen der ursprünglichen Absicht, auf die Darbietung jeder individuellen Meinung zu verzichten, um „Starjournalismus“ zu vermeiden, wird eine religiöse Kolumne „Zeitzeichen“ aufgenommen, die von Dr. Franz Gypkens, Ex-Provinzial der Weißen Väter, gestaltet werden soll. Die zweite Null-Nummer (März 1968) läßt dann auch Alfons Sarrachs einst in der „Deutschen Tagespost“ verblichene „Ben“-Rubrik wieder aufleben.

Da „2000“ zunächst als Monatsmagazin erscheint, mußte auf die ursprünglich vorgesehene aktuelle Schnellinformation „für Leute des mittleren und gehobenen Managements“ verzichtet werden, sie soll jedoch bei einem möglichen späteren Übergang zu wöchentlicher Erscheinungsweise aufgenommen werden. Verwirklicht werden kann die Seite „Gelesen und zusammengefaßt“.

Die endgültige Besetzung der für diese Konzeption verantwortlichen Redaktion steht noch nicht fest. Der redaktionelle Stab wird sehr klein sein und eher die Rolle eines Organisators übernehmen. Größer soll die „wissenschaftliche Redaktion“ werden. Sie soll in erster Linie aus jüngeren wissenschaftlichen Mitarbeitern, insbesondere Assistenten, bestehen, die, nach Clausen, den Vorzug besitzen, auch schwierigen Stoff verständlich darstellen zu können, ohne zu simplifizieren. Bisher wurden gewonnen: Günter Pompe (Soziologie), Georg Sieber (Religionspsychologie), Gisela Ebner (Sozialarbeit) und Wilhelm Schrader (Psychologie). Aber auch Gespräche mit Professoren, z. B. Prof. Alfons Silbermann, seien angeknüpft worden. — Chefredakteur bei „2000“ wird Claus Peter Clausen, stellvertretender Chefredakteur Alfons Sarrach.

Die erste Nullnummer der so konzipierten Zeitschrift erschien am 17. 12. 1967 im Format von ca. 36×27 cm und wurde in der Zeit vom 26. 12. 1967 bis 4. 1. 1968 getestet. Befragt wurden je fünfzehn evangelische und katholische Christen, insgesamt also nur dreißig Personen. Ein weiterer Test ist vorgesehen.

Die Aufmachung der ersten Probenummer wurde bewußt unattraktiv gehalten, um nicht von der redaktionellen Konzeption abzulenken. Sie enthält auf insgesamt 20 Seiten unter anderem Zitate prominenter Politiker und Publizisten („Köpfe der Woche“), „Gelesen und zusammengefaßt“, die Rubriken „Meinung gegen Meinung“ und „Debatten“, in denen über die Bischöfe als Nachfolger der Apostel und über die Methoden der Missionierung gesprochen wird, einen Kommentar zum „schleichenden Abfall“ der Christen („Zeitzeichen“), ein politisches und ein kirchenpolitisches Magazin. Auf den „Seiten der jungen Generation“ wird das politische Wissen der Jugend untersucht („Wer war denn Hitler?“). „Der Mensch und die Welt der Zukunft“ und „2000‘ forscht“ sind der Futurologie gewidmet. Ein verhältnismäßig großer satirischer Teil fällt auf.

Wie das Titelblatt ist das Innere des Magazins mit gelber Schmuckfarbe, auf die jedoch in Zukunft verzichtet werden soll, abgesetzt. Der Text ist mit zahlreichen Fotos aufgelockert. Raum für Anzeigen ist auf vier Seiten vorgesehen.

Eine zweite Null-Nummer erschien in der endgültigen Aufmachung mit 64 Seiten und etwa im Format des „Spiegel“ im März 1968. Der Inhalt entspricht im wesentlichen der Einteilung der ersten Nummer, ist aber ausführlicher gehalten. Schmuckfarbe gibt es in Überschriften und Balken. Neu ist die oben erwähnte Ben-Rubrik, die sich in dieser Ausgabe mit der Zensur der Kirche gegenüber ihren Presseorganen beschäftigt. — Zum Programm des neuen Magazins findet sich ein Hinweis des Herausgebers: „Wohin steuert Deutschland? Wohin steuert das Christentum? Wohin steuert die Technik?“

Die Finanzierung und damit die Frage des Erscheinens war zum Zeitpunkt des Gesprächs noch nicht geklärt. Als Verleger wurde Wilhelm Adelman (Bödefeld) genannt, jedoch sollten weitere Verleger interessiert werden, um das Projekt finanziell auf eine breitere Basis zu stellen. Da der Etat von „2000“ wenigstens zu Beginn besonders für die gestellten Forschungsaufgaben nicht ausreichen wird, sollen an bestimmten Vorhaben interessierte Leser und Firmen um finanzielle Unterstützung gebeten werden.

Erscheinen soll „2000“ im Zeitzeichen-Verlag in Koblenz (als Zeitpunkt wurde Mitte März 1968 der 1. April genannt), zunächst als Monats-, später als Wochenmagazin, mit einem Umfang von anfangs 64 Seiten. Der Preis wird 1,— bis 1,50 DM betragen.

Wolfgang G. Rechten (Waldbröl)

Fernsprech-Ansagedienst der Kirchen in Hamburg

„Guten Tag, meine Damen und Herren! Sie hören kirchliche und religiöse Nachrichten, mitgeteilt von der evangelisch-lutherischen Kirche in Hamburg und der römisch-katholischen Kirche in Hamburg.“ So begann am 28. Juni 1965 erstmalig in Hamburg ein von der Deutschen Bundespost unter der Rufnummer 11 57 neu eingerichteter Fernsprechanagedienst. Der Ansagedienst wurde in den zweieinhalb Jahren seines Bestehens über 75 000mal in Anspruch genommen. Täglich erfolgen rund 80 Anrufe, im Monat etwa 2 400.

Dieser Dienst, dessen Text wöchentlich vom Amt für Öffentlichkeitsdienst der evangelisch-lutherischen Kirche im Hamburgischen Staate und der Katholischen Informationsstelle Hamburg zusammengestellt und an das Bundespostfunkamt in Hamburg gesandt wird, bringt Hinweise auf wichtige Ereignisse beider Kirchen. Darüber hinaus wird auf Gottesdienstzeiten der Kirchen in der Innenstadt, Sprechzeiten kirchlicher Beratungsstellen und besondere Veranstaltungen hingewiesen. Die Dauer der Ansage, deren Inhalt täglich um 20.30 Uhr wechselt, beträgt in der Regel drei bis vier Minuten. Bei jedem Anruf können die Nachrichten beliebig oft gehört werden. So hat der Anrufende Gelegenheit, Themen, Termine, Anschriften und Telefonnummern zu notieren und zu überprüfen.

Im Telefonbuch ist die Nummer unter der Rubrik „Fernsprechanagedienste“ neben Auskünften über Nachrichten, Fußballtoto, Straßenverkehrsangaben, Theater- und Konzertnachrichten und der Zeitansage zu finden. Unter der Rufnummer 11 57, die bundeseinheitlich für kirchliche und religiöse Nachrichten vorgesehen ist, können ähnliche Ansagedienste unter anderem in Stuttgart, Frankfurt, Wiesbaden, Berlin, Mainz und Augsburg erreicht werden.

Die Vereinbarungen mit der Bundespost gelten versuchsweise zunächst nur für ein Jahr. Sie bleiben bei ausreichender Rentabilität weiterhin bestehen und sind von diesem Zeitpunkt an von beiden Seiten drei Monate vor Ablauf eines Kalenderjahres kündbar. Bei der Einrichtung solcher örtlichen Fernsprechanagen kann die Bundespost das wirtschaftliche Ergebnis nicht außer acht lassen. Die entstehenden Kosten für das Bereitstellen der technischen Einrichtungen, einschließlich deren Unterhaltung, sowie die Kosten für das Besprechen der Ansagegeräte müssen durch eine entsprechend hohe Inanspruchnahme gedeckt werden. In Hamburg stehen für Anrufe aus der Stadt zwanzig und für Anrufe von außerhalb fünf automatische Anrufbeantworter gleichzeitig bereit. In jedem Verbreitungsbereich muß daher gewährleistet sein, daß durchschnittlich 1 000 Anrufe je Monat, d. h. 12 000 Anrufe im Jahr erfolgen. Für jeden Anruf der Nummer 11 57 „Kirchliche und religiöse Nachrichten“ aus dem zuständigen Ansagebereich erhebt die Deutsche Bundespost die einfache Ortsgesprächsgebühr. Durch die Gebühren, die der Anrufende zahlt, werden die Kosten der Bundespost für die Einrichtung und Unterhaltung des Fernsprechanagedienstes gedeckt.

Mit dieser Einrichtung leisten die evangelische und katholische Kirche ein kleines Stück ökumenische Arbeit. Sie bieten ihren Gläubigen, vor allem auch den rund 1,4 Millionen Besuchern der Hansestadt, einen Service, der durch gemeinsame Hinweisschilder in den Bahnhöfen und an den Zufahrtsstraßen, durch Veröffentlichung der Gottesdienstzeiten in den Tageszeitungen an den Wochenenden sowie durch einen von beiden Kirchen herausgegebenen mehrsprachigen, in den Hotels ausliegenden Prospekt ergänzt wird.

Ein nicht zu unterschätzender Nebeneffekt ist die Entlastung der Pfarrämter. Besonders an den Wochenenden sind 20 bis 25 und vor den Feiertagen 30 bis 40 telefonische Anfragen nach Gottesdienstzeiten und Beichtgelegenheiten keine Seltenheit. Ein großer Teil der Anrufe wird bei guter Auswahl der Informationen und genügender Publizität der Einrichtung durch den Ansagedienst 11 57 aufgefangen. Die Werbung für den Ansagedienst erfolgt durch Plakate in Schaukästen und an Kirchentüren sowie durch Hinweise in den Tageszeitungen und kirchlichen Publikationen.

Franz Feemers (Hamburg)

DOKUMENTATION

Ansprache Papst Pauls VI. an Künstler und Publizisten

[bei einer Audienz in St. Peter am 6. Mai 1967, dem Vorabend des ersten Welttages der Kommunikationsmittel]

Habita in Basilica Vaticana, permultis coram admissis moderatoribus, peritis, scriptoribus, actoribus, scaenarum artificibus, diurnariis, criticis, effectoribus, distributoribus, qui ludis scaenicis dant operam, vel arti cinematographicae atque radiotelevisificae, ceterisque communicationis socialis instrumentis. (AAS LVIII, 1967, 505—509)

Salute, fratelli! Salute, amici! Salute, figli carissimi! Ed a voi, Signori, ottimati dei pubblici poteri, della stampa, del teatro, della musica e della canzone, del cinema, della radio, della televisione; a voi, artisti, a voi, scrittori, a voi, autori, registi e operatori e tecnici; a voi, produttori e distributori dello spettacolo, e diffusori della pubblicità; a voi, critici e relatori; a voi, lettori e spettatori; a voi, coinvolti e quasi travolti dal soverchiante e dall'invadente e dal trasformante fatto delle comunicazioni sociali, il Nostro cordiale e rispettoso saluto, il Nostro ringraziamento per la vostra visita, il Nostro augurio per la vostra attività. Siate i benvenuti a questo incontro. E il primo del genere, per la larghezza dei suoi inviti, per l'altezza delle sue intenzioni. Ci dobbiamo conoscere; una presentazione è necessaria.

Siamo in chiesa; e non tanto in questa chiesa monumentale, quanto piuttosto in questo centro vitale della Chiesa cattolica; e che la Chiesa abbia indetto questo spirituale e amichevole convegno ormai si sa.

Seid gegrüßt, Brüder, Freunde, geliebte Söhne! Wir wenden Uns auch an Sie, die Herren der publizistischen Macht, der Presse, des Theaters, der Musik und des Gesanges, des Films, des Rundfunks und des Fernsehens, an Sie, die Künstler, Schriftsteller, Autoren, Regisseure, Arbeiter und Techniker. Wir wenden Uns an Sie, die Produzenten, Manager von Veranstaltungen und Herren der Werbung, an Sie, die Kritiker und Berichterstatte, die Leser und Zuschauer. Wir wenden Uns an Sie alle, die Sie eingefangen und fast fortgerissen sind von der überwältigenden und neuformenden Macht der sozialen Kommunikationsmittel. Ihnen gilt Unser herzlicher und respektvoller Gruß, Unser Dank für Ihren Besuch und der Glückwunsch zu Ihrer Beschäftigung. Seien Sie zu diesem Treffen hier herzlich willkommen. Es ist das erste Mal, daß so viele Teilnehmer aus einem solch hervorragenden Anlaß zusammengekommen sind. Dazu ist eine Erläuterung notwendig. Wir sind hier zwar in einer Kirche, aber es geht nicht so sehr um dieses Kirchen-

Il Concilio Ecumenico, vale a dire l'organo della più alta potestà della Chiesa¹, e il momento della sua più piena coscienza, ha stabilito di promuovere la giornata delle comunicazioni sociali, che celebriamo per la prima volta.² Che cosa significa una tale deliberazione? E chiaro: vuol dire che la Chiesa considera il fatto, di cui voi, Signori, siete, per un verso o per l'altro, i protagonisti più rappresentativi e gli interessati qualificati (moderatori, promotori, operatori, relatori, osservatori, eccetera); è innanzi tutto un fatto di estrema importanza, il fatto cioè della comunicazione sociale; in secondo luogo, indica che per la Chiesa è un fatto che può e deve essere considerato globalmente, nella sua multiforme espressione, riducibile ad un essenziale ed unico aspetto, quello della trasmissione d'una realtà spiritualizzata (resa cioè pensiero, voce, visione...) alla più larga cerchia possibile di esseri umani, così che la società ne sia informata e impressionata; e, terzo, significa che la Chiesa si sente in dovere d'intervenire, di occuparsi, per certe sue ragioni profonde e irrinunciabili, del fatto medesimo della comunicazione sociale.

Perché intervenire? perché deve la Chiesa occuparsi di questo fatto della comunicazione sociale, il quale si realizza in organi, in forme, in scopi, che esulano dalla sua competenza, e che sono per tanti aspetti a lei estranei, indifferenti, e talora anche ostili? che cosa ha da dire e da fare la Chiesa nel mondo della comunicazione sociale, nel vostro mondo, o Signori? Perché osa la Chiesa convocarvi a questo incontro?

Ecco, Signori, che noi allora ci presentiamo. Pensate voi che se non avessimo titolo, un titolo che si traduce per noi in dovere, ancora prima che in diritto, noi ardremmo invitarvi, disturbarvi a venire a questo colloquio, intrometterci nel vostro mondo, che noi sappiamo e ancora più sentiamo diverso dal nostro? Vorremmo, Signori, che voi vi accorgete che, così facendo, noi, sì, facciamo uno sforzo interiore, vinciamo un'istintiva, umana timidezza, superiamo quel senso di soggezione e di timore, che la vostra presenza di autentici rappresentanti del grande mondo della comunicazione sociale ci incute. Noi avvertiamo il vallo che separa il vostro campo dal nostro, il profano dal sacro; o, per meglio dire, riconosciamo

gebäude, es geht vielmehr um das Lebenszentrum der katholischen Kirche und darum, daß gerade die Kirche zu diesem geistlichen und freundschaftlichen Treffen — wie man weiß — eingeladen hat.

Das Ökumenische Konzil, von dem man sagen kann, es sei das Organ der höchsten Gewalt der Kirche¹ und der vollste Ausdruck ihres Gewissens, hat den Welttag zur Förderung der Kommunikationsmittel eingesetzt, den Wir jetzt zum erstenmal begehen². Was ein solcher Beschluß bedeutet, ist klar: Er bedeutet erstens, daß die Kirche die Stellung betrachtet, in der Sie stehen. Es ist eine Stellung von größter Wichtigkeit, nämlich Ihre Stellung im sozialen Kommunikationsprozeß. Zweitens bedeutet es für die Kirche eine Tatsache, die global betrachtet werden kann und doch in ihren vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten zurückgeführt werden muß auf eine einzige Sicht: das Vermitteln einer geistigen Wirklichkeit, hervorgebracht durch Gedanke, Ton und Bild, für einen größtmöglichen Kreis von Menschen, so daß dadurch die Gesellschaft informiert und beeinflusst wird. Drittens bedeutet es, daß die Kirche sich verpflichtet fühlt, sich aus bestimmten tiefen und unaufgebbaren Gründen mit der Tatsache der sozialen Kommunikation zu beschäftigen.

Warum sich damit beschäftigen? Warum muß sich die Kirche mit der Tatsache der sozialen Kommunikation beschäftigen, die sich in Organen, in Formen, in Zwecken verwirklicht, die über ihre Kompetenz hinausgehen und die in so vieler Hinsicht ihr gegenüber fremd, gleichgültig, manchmal sogar feindlich sind? Was hat die Kirche in Ihrer Welt der Publizistik zu suchen und zu sagen, meine Herren? Warum wagt die Kirche, Sie hierher zusammenzurufen?

Dies möchten Wir Ihnen nun entwickeln. Glauben Sie, selbst wenn Wir keinen Grund dazu hätten, dem Wir Uns verpflichtet fühlen, würden Wir doch aus reinem Pflichtbewußtsein darauf brennen, Sie einzuladen, Sie zu diesem Gespräch zu bitten, um Uns einzuführen in Ihre Welt, von der Wir wissen und ahnen, daß sie sehr verschieden ist von der Unserigen. Wir möchten Sie wissen lassen, meine Herren, daß Wir durch ein solches Handeln Uns bemühen, eine instinktive menschliche Furcht zu überwinden, die die Gegenwart der wirklichen

la vostra competenza, rispettiamo la vostra libertà, onoriamo la vostra bravura. Non siamo in cerca della cose vostre,³ noi cercatori del regno di Dio, e pastori di anime. Ma ascoltateci, anzi comprendeteci. Abbiamo due ragioni principali (tanto per semplificare ed essere brevi), che ci autorizzano a chiamarvi d'intorno, a metterci in mezzo a voi, a produrre un episodio di comunicazione sociale con questa stessa celebrazione. Voi le conoscete, voi le indovinate queste ragioni. La prima ragione si è che noi, noi pure, siamo addetti alla comunicazione sociale. Ci pare di poter dire, sotto questo aspetto, che siamo vostri colleghi; e che oggi ci valiamo di questa ragione, diciamo così, professionale, per marcare la profonda affinità che intercede fra la nostra missione e la vostra attività. Non è una pretesa forzata. Sapete chi siamo? siamo dei cultores Verbi, dei cultori della Parola, degli adoratori, degli ascoltatori del Verbo di Dio; e poi, quando il Verbo di Dio si è fatto uomo e si è espresso con voce umana, nel Vangelo, annuncio di verità e di salvezza, noi, da umili discepoli, siamo stati fatti apostoli, predicatori, missionari, profeti, maestri, servitori d'un'universale comunicazione, quella della fede e della carità. Noi siamo voce. Siamo, come il Precursore di Cristo, voce che grida. La nostra missione è di annunciare sopra i tetti⁴ ciò che ci è stato confidato nel mistero dell'iniziazione cristiana e sacerdotale, e che ci è stato possibile assorbire personalmente nell'intimità della preghiera, dello studio, dell'esperienza spirituale. Che la nostra voce risuoni nel deserto, che manchi di capacità di farsi ascoltare, che non abbia d'intorno a sé la massa di uditori di cui sarebbe avida e degna, è altra questione; questione che tocca in parte il mistero della salvezza, par altra parte la povertà dei nostri strumenti comunicativi; ma sta il fatto che noi non abusivamente aspiriamo ad essere iscritti nell'albo dei promotori della comunicazione sociale; e, per il mandato e la natura della nostra funzione apostolica, non certo per vantare i nostri meriti, né per disconoscere i vostri, ad un posto speciale; un posto tipico, un posto che segna il vertice, per spiritualità, per necessità, per universalità, della comunicazione sociale. Come, se così è, non essere lieti, lietissimi di trovar Ci oggi in

Vertreter der großen Welt der Publizistik Uns einflößt. Wir sehen zwar das Tal, das Ihre Welt von der Unsrigen trennt, das Profane vom Heiligen. Besser gesagt: Wir erkennen Ihre Zuständigkeit an, respektieren Ihre Freiheit und ehren Ihr Können. Wir möchten Uns nicht in Ihre Angelegenheiten einmischen, doch sind Wir Sucher des Reiches Gottes und Seelsorger³. Doch bitte, hören Sie und verstehen Sie mich recht! Um es einfach und kurz zu sagen: Wir haben zwei Hauptgründe, die Uns ermächtigen, Sie hierher zu rufen und Uns mit Ihnen zusammenzusetzen, um aus dieser Veranstaltung selbst ein publizistisches Ereignis zu machen. Sie kennen und wissen diese Gründe. Der erste Grund ist, daß Wir selber den sozialen Kommunikationsmitteln verpflichtet sind. Unter dieser Rücksicht scheint es Uns, dürfen Wir sagen, daß wir Berufskollegen sind. Wir wagen diesen Ausdruck, um die enge Verwandtschaft zwischen Unserer Sendung und Ihrer Tätigkeit anzuzeigen. Das ist keine übersteigerte Behauptung. Sie wissen, daß Wir Diener des Wortes sind, Förderer, Anbeter, Hörer des Wortes Gottes. Als das Wort Gottes Mensch wurde und sich mit menschlicher Stimme in der Frohbotschaft ausdrückte, der Botschaft der Wahrheit und des Heiles, sind Wir aus einfachen Schülern Apostel, Prediger, Missionare, Propheten und Lehrer, Diener einer weltweiten Kommunikation des Glaubens und der Liebe geworden.

Wir sind Rufer. Wir sind wie der Vorläufer Christi eine Stimme, die ruft. Unsere Aufgabe ist es, von den Dächern zu verkünden⁴, was Uns im Geheimnis der Christwerdung und des Priestertums anvertraut wurde und was Wir in vertrautem Gebete, im Studium und im religiösen Erleben persönlich in Uns aufnehmen konnten. Die Tatsache, daß Unsere Stimme in der Wüste verhallt, daß die Möglichkeit fehlt, sich Gehör zu verschaffen, daß sie nicht die Menge der Hörer um sich hat, nach der sie verlangt und deren sie würdig wäre, ist eine andere Frage. Sie betrifft teils das Geheimnis des Heiles, teils die Unzulänglichkeit Unserer publizistischen Mittel. Aber die Tatsache bleibt, daß Wir nicht ohne Grund danach verlangen, als Förderer der publizistischen Mittel anerkannt zu werden.

mezzo a voi, nella coscienza del Nostro ministero e nel riconoscimento della vostra funzione?

Questo vi dica, Signori, come Noi siamo in grado di comprendervi, di onorarvi, di avervi a colloquio, e fors'anche di aiutarvi.

Ed è qui che affiora la seconda ragione del Nostro interessamento. Noi siamo — voi lo sapete — estremamente tesi verso lo scopo sommo e, in un certo senso, unico della comunicazione sociale, che è quello di formare, di edificare, di salvare l'uomo. Cioè diamo massimo rilievo all'effetto umano della comunicazione sociale. Meno quasi Ci preme lo strumento (il mezzo, la forma, l'abilità), di cui voi siete ricchi e potenti, che lo scopo della comunicazione sociale; scopo, sul quale vorremmo far convergere massimamente la vostra attenzione. Se la parola, tanto ricorrente, ma non sempre valutata nelle sue intrinseche e supreme esigenze di responsabilità ha un senso nel campo, disteso ora davanti al nostro sguardo, tale senso (a prescindere da quello proprio della coscienza etico-religiosa) non può essere altro che quello dato dal vincolo preesistente alla comunicazione sociale, il vincolo cioè di umanità, di fratellanza, di solidarietà, e perciò di rispetto e di amore che unisce chi genera con chi riceve la comunicazione sociale stessa. Una forte, chiara, sana coscienza sociale deve presiedere alla immissione nel circuito della comunità di parole, di visioni, di stimoli psicologici ed etici, che alla comunità si riferiscono. La libertà stessa dell'arte, ch'è la più tipica e la più gelosa, non può, non deve pronunciarsi a danno del tessuto sociale, in cui si inserisce. La comunicazione sociale non può, non deve intossicare, disgregare, demoralizzare il popolo che la riceve. Nessun interesse deve prevalere al vero bene del popolo.

Ora forse direte, Signori, che Noi incominciamo una predica. No, non è ora nelle Nostre intenzioni. La Nostra intenzione in questo momento è diversa. E quella, dicevamo, di aiutarvi, di onorarvi per quello che siete. E la seconda ragione per cui oggi la Chiesa si occupa della comunicazione sociale. È una ragione di ministero. Non sappiamo se in pratica gli uomini di Chiesa sono sempre abili ad esercitarlo; ma il do-

Wegen Unseres Amtes und der Natur Unserer apostolischen Aufgabe gebührt Uns eine besondere Stellung, ja ein hervorragender Platz wegen der Spiritualität, der Verpflichtung und der Universalität der sozialen Kommunikation, wobei Wir uns gewiß nicht Unserer Verdienste rühmen, noch die Euren schmälern wollen. Wenn das der Fall ist, wie sollten Wir dann nicht überaus glücklich sein, im Bewußtsein Unseres Auftrages und Unserer Aufgabe heute unter Ihnen zu weilen.

Das alles, meine Herren, zeigt Ihnen, daß Wir in der Lage sind, Sie zu verstehen, Sie zu würdigen, mit Ihnen zu sprechen und Ihnen womöglich auch zu helfen.

Damit ergibt sich der zweite Grund für Unsere Teilnahme. Wie Sie wissen, sind Wir sehr auf das höchste und in einem gewissen Sinne einzige Ziel der sozialen Kommunikation bedacht: den Menschen zu formen, zu erbauen, zu erlösen. Es bedeutet, daß Wir der Auswirkung der sozialen Kommunikation auf den Menschen besonderes Gewicht beimessen. Fast liegen Uns die publizistischen Medien, über die Sie in so reichem Maße verfügen, weniger am Herzen als vielmehr jener Zweck der publizistischen Mittel, auf den Wir Ihre Aufmerksamkeit besonders lenken möchten. Wenn der so oft gebrauchte, aber nicht immer in seinem ganzen Sinn erfaßte Ausdruck „soziale Kommunikation“ höchste Verantwortung bedeutet, dann liegt diese — abgesehen vom sittlich-religiösen Gewissen — darin, daß es ein der sozialen Kommunikation vorgegebenes Band gibt: das Band der Menschlichkeit, der Brüderlichkeit, der Solidarität und darum der Achtung und Liebe, die den Kommunikator mit den Rezipienten verbindet. Ein starkes, klares und gesundes soziales Gewissen ist notwendig für den Ausgangspunkt der Kommunikation durch Wort und Meinung, psychologische und ethische Anregung, die für die Gemeinschaft bestimmt sind. Selbst die Freiheit der Kunst, die ausgeprägt und eifersüchtig ist, kann und darf sich nicht zum Schaden jenes sozialen Gefüges auswirken, in das sie hineingestellt ist. Die Publizistik kann und darf jenes Volk nicht vergiften, entzweien und demoralisieren, das ihr Rezipient ist. Nichts darf dem wahren Wohle des Volkes vorgezogen werden.

vere, la vocazione per esercitarlo l'avrebbero. Diciamo: voi siete venuti in casa Nostra per riconoscere la Nostra missione di operatori della comunicazione sociale; Noi osiamo venire alle soglie della casa vostra per riconoscere la vostra. Non predica, elogio. Esortazione. Vorremmo dire di più: rivelazione. Noi vorremmo rivelare a voi stessi ciò che potete fare, ciò che siete chiamati a fare. Ci limitiamo a considerare questo aspetto potenziale della vostra professione (tacciamo ora l'aspetto reale) per svelare a voi stessi alcune segrete energie, a voi certo non ignote, ma da Noi, in virtù del Nostro carisma spirituale, meglio identificabili.

Dobbiamo nominarle queste energie? Una, la prima, è l'amore; non l'amore-passione, che forma sovente la trama dell'arte scenica e narrativa, ma l'amore-simpatia per quel popolo, ora menzionato, a cui voi vi rivolgete. Diciamo: non l'amore del suo applauso (che può invanire); non del suo favore (che può avvilito); ma del suo bene. Amate i fanciulli? Amate la gioventù? Amate il cittadino intelligente ed onesto? Amate il mondo dei fratelli che lavorano e che soffrono e che sperano, d'intorno a voi? E se amate — ecco che la Nostra voce si fa eco di quella di Cristo —, negherete alla fame e alla sete del nostro popolo l'alimento sano, che lo nutre, lo fortifica, e lo allietta, per dargli invece cibo di facile smercio, che disintegra la sua salute morale, la sua vitalità sociale?

Altra energia è la bellezza della bontà. Pochi, si direbbe, ora vi credono, quasi interessassero di più la rappresentazione del vizio e l'apologia della disperazione. Troppo vi sarebbe da dire a questo riguardo. Ma sta il fatto che quando voi, scrittori ed artisti, sapete estrarre dalla vicenda umana, per umile e triste che sia, un accento di bontà, subito un bagliore di bellezza percorre l'opera vostra. Non vi si chiede che facciate i moralisti a tesi fissa; ma ancora si fa credito alla vostra magica abilità di far intravedere il campo di luce che sta dietro il mistero della vita umana.

E se questo fate, vi accorgerete che non più sulla scena esteriore, non più su gli altri voi lavorate, ma su voi stessi. È questa un'altra energia, sopita o fremente, inquietante sempre, ma rigeneratrice, che ogni operatore

Nun werden Sie, meine Herren, vielleicht sagen, Wir begännen zu predigen. Nein, das ist jetzt nicht Unsere Absicht. In diesem Augenblick möchten Wir etwas anderes. Wir möchten, wie Wir andeuten, Ihnen helfen, Sie in Ihrer Aufgabe ehren. Der weitere Grund, warum sich die Kirche heute mit der Publizistik beschäftigt, ist ihre seelsorgliche Aufgabe, von der Wir nicht wissen, ob die Männer der Kirche tatsächlich immer geeignet sind, sie zu erfüllen; die Pflicht und Berufung dazu haben sie. Ich möchte so sagen: Sie sind zu Uns gekommen, Unsere Sendung für die soziale Kommunikation zu sehen, und Wir kommen zu Ihnen, um die Ihre anzuerkennen. Wir möchten nicht predigen, sondern loben und ermahnen, mehr noch: Wir möchten Ihnen zeigen, was Sie tun können, wozu Sie berufen sind. Wir beschränken Uns darauf, die potentielle Seite Ihres Berufes — abgesehen vom realen Aspekt — zu betrachten, um Sie auf einige Ihnen gewiß nicht unbekannte verborgene Energien hinzuweisen, die Wir wohl kraft Unseres geistigen Charismas leichter erkennen können.

Dürfen Wir diese Kräfte aufzählen? Die erste von ihnen ist die Liebe, nicht die leidenschaftliche Liebe, mit der sich oft die Handlung der Bühnen und Erzählkunst beschäftigt, sondern eine sympathische Liebe für jene Menschen, an die Ihr Euch wendet. Wir reden nicht von der Liebe zum Beifall (die eitel machen könnte), noch von der Liebe zur Kunst (die schlechter machen kann), sondern von der Sorge für Ihr Wohl. Liebt Ihr die Kinder? Liebt Ihr die Jugend? Liebt Ihr den aufgeschlossenen und ehrenwerten Bürger? Liebt Ihr die Welt der Brüder, die unter Euch arbeiten, leiden und hoffen? Und wenn Ihr sie wirklich liebt, — seht, wie Unser Wort ein Echo der Stimme Christi wird — verweigert Ihr dann dem Hunger und Durst unseres Volkes eine gesunde Speise, welche es nährt, stärkt und erfreut, um ihm statt dessen eine billige Speise hinzuwerfen, die seine gesunde Moral und gesellschaftliche Lebenskraft zerstört? Eine andere Kraft ist die Schönheit der Güte. Wenige, möchte man sagen, glauben daran. Es scheint, daß die Menschen sich weit mehr für die Darstellung des Lasters, die Verteidigung der Hoffnungslosigkeit interessieren. Darüber könnte ich Ihnen

della comunicazione sociale porta con sé, e di per se stessa capace d'imprimervi il timbro personale, il timbro della sincerità, dell'autenticità umana ed artistica. Per comunicare davvero con gli altri bisogna ritrovare se stessi. È questa l'energia di chi cerca il senso profondo della vita. È l'energia della coscienza morale, bisognosa di luce, di ordine, di amore, di pace. Saltiamo il drammatico processo intermedio per concludere: bisognosa di Cristo.

E qui chiuderemo il Nostro discorso, augurando che questo incontro, mentre dice a voi le ragioni dell'interesse della Chiesa per la comunicazione sociale, vi dica insieme quanto la Chiesa abbia stima delle vostre persone, delle vostre attività, delle vostre funzioni nel mondo contemporaneo, e come su di esse, con la Nostra Benedizione, implori quella di Dio.

1. Cfr. C. I. C., can 228.
2. Decr. de instr. commun. soc. „Inter mirifica“, n. 18.
3. Cfr. 2 Cor. 12, 14.
4. Matth. 10, 27.

vieles sagen. Aber eines bleibt Tatsache für Sie als Schriftsteller und Künstler: Wenn Sie aus den Wechselfällen des Lebens, seien sie noch so armselig und trostlos, einen Funken der Güte herauszuholen wissen, dann überzieht sofort ein Schimmer Schönheit Ihr Werk. Wir bitten Sie nicht, zu Moralisten für bestimmte Lehrmeinungen zu werden. Man glaubt noch an Ihre wunderbare Fähigkeit, etwas von jenem Licht aufleuchten zu lassen, welches hinter dem Geheimnis des menschlichen Lebens steht.

Wenn Sie dies tun, werden Sie merken, daß Sie nicht an einer äußerlichen Szene, nicht an den anderen arbeiten, sondern an sich selbst. Dies ist eine andere schlummernde oder auch drängende, immer aber beunruhigende schöpferische Kraft, die jeder Publizist in sich trägt und die aus sich heraus fähig ist, ihm eine persönliche Note, ein Zeichen der Aufrichtigkeit, der menschlichen und künstlerischen Glaubwürdigkeit zu geben. Um mit den anderen in Kommunikation treten zu können, muß man sich selbst finden. Und dies ist die Kraft dessen, der den tiefen Sinn des Lebens sucht. Es ist die Kraft des moralischen Gewissens, welche Licht und Ordnung, Liebe und Frieden braucht. Um es kurz zu sagen: sie braucht Christus.

Damit beschließen Wir Unsere Ansprache. Wir wünschen, daß dieses Treffen Ihnen die Gründe der Kirche für ihr Interesse an den sozialen Kommunikationsmitteln nahebringt und Ihnen sagt, wieviel Hochachtung die Kirche vor Ihrer Person, Ihrer Tätigkeit und Ihren Aufgaben in der heutigen Welt hat. Mit dem Unseren erleben Wir Ihnen dafür auch Gottes Segen.

CHRONIK · CHRONIK · CHRONIK

Innerhalb der geographischen Ordnung gilt grundsätzlich folgende Reihenfolge: a) allgemeine Publizistik, b) Presse, c) Hörfunk, d) Sehtfunk, e) Film, f) sonstige Gebiete (Meinungsforschung, Werbung etc.)

AFRIKA

AFRIKA

Mehr Hörfunk als Zeitung: Hörfunksendungen werden in fast doppelt so vielen einheimischen Sprachen Afrikas ausgestrahlt, als Zeitungen diese Sprachen gebrauchen. Nach einer Untersuchung der UNESCO empfangen rd. 80 v. H. aller Afrikaner, die täglich Nachrichten hören, ihre Informationen über den Hörfunk.

GHANA

Der „World Wide Evangelisation Crusade“ wird eine hauptamtliche Kraft zur Produktion religiöser Hörfunkprogramme in der Twi- und Ewe-Sprache einsetzen, die Radio ELWA in Liberia ausstrahlen soll. Die Ewe-Sprache wird auch in Togo gesprochen.

Buchproduktion: Eine von der UNESCO organisierte einwöchige Konferenz zur Entwicklung des Buchverlag-Wesens in Afrika fand in Accra statt. An ihr nahmen Vertreter aus 24 afrikanischen Staaten sowie Beobachter aus Europa und Kanada teil. Nur in neun Ländern Afrikas werden Bücher in einheimischen Sprachen produziert. Auf je eine Million Einwohner des Kontinents entfallen jährlich sechs neue Buchtitel, in Europa auf eine Million Einwohner 418 Titel.

KONGO

Eine neue Halbjahresschrift wird vom Studienzentrum für afrikanische Religionen (CERA) an der Lovanium-Universität in Kinshasa unter dem Titel „Cahiers des religions africains“ veröffentlicht. Die Publikation soll sich hauptsächlich mit den Religionen Schwarzafrikas beschäftigen.

LIBERIA

Radio ELWA, ein Sender der Sudan Interior Mission, hat 30 neue Transistorgeräte Pfarrern und Evangelisten des Kiu-Stammes im Innern Liberias zur Verfügung gestellt. Dadurch erhalten manche Dörfer zum ersten Mal ein Hörfunkgerät. Augenblicklich bringt der Sender seine religiösen Programme für das Innere Liberias in 13 verschiedenen Sprachen. Eine neue Antenne zur Ausstrahlung arabischer Sendungen in den Mittleren Osten wurde Anfang 1968 in Betrieb genommen.

Afrikabüro geschlossen: Das afrikanische Programmzentrum der „Voice of America“ in der liberianischen Hauptstadt Monrovia soll im Zusammenhang mit den Einsparungsmaßnahmen der amerikanischen Regierung geschlossen werden. Das Afrikaprogramm der „Voice of America“ wird demnächst vollständig in Washington zusammengestellt, aber weiterhin über die Relaisstation in Monrovia ausgestrahlt.

MALAWI

Sendezeit am staatlichen Rundfunk von wöchentlich viereinhalb Stunden hat die Regierung von Malawi dem „Christian Council of Churches of Malawi“ zur Verfügung gestellt. Zur Herstellung entsprechender Programme wurde eine eigene unabhängige Gesellschaft unter der Bezeichnung „Christian Action by Radio in Africa“ gegründet, die ein Studio in Botswana unterhält, das auch für religiöse Sendungen an Radio Botswana eingesetzt wird.

MAROKKO

Trans-World-Radio beabsichtigt, religiöse Sendungen in der Berbersprache nach Marokko auszustrahlen.

MOZAMBIQUE

Erscheinungsverbot für katholische Zeitung: 30 Tage lang durfte die katholische Tageszeitung „Diario de Mocambique“ von Beira nicht erscheinen, weil ihre Berichterstattung angeblich tendenziös und antinational sei. Der Herausgeber des Blattes berichtete über das Verbot in einer Sonderausgabe der ebenfalls von ihm veröffentlichten Wochenzeitung „Voz Africana“.

RHODESIEN

Filiale der Mambo-Press: Die von P. Dr. Michael Traber SMB geleitete und von den Canisius-Schwestern (Fribourg) betreute Mambo-Press, Gwelo (Monatszeitschrift „Moto“ mit 27 000 Auflage) hat in Salisbury eine Filiale als Dokumentationszentrum und Verkaufsstelle errichtet.

SAMBIA

Pressesekretär: Die Bischofskonferenz von Sambia hat die Ernennung eines Priesters als Pressesekretär des Sekretariates der Bischofskonferenz gutgeheißen.

SUDAN

„The Messenger“, eine 14täglich erscheinende katholische Zeitschrift, ist nach dreijähriger Unterbrechung zum 1. Januar 1968 wieder erschienen. Das Erscheinen des 1932 von Msr. Edourda Mason in Wau gegründeten Blattes war 1965 im Zusammenhang mit der Ausweisung ausländischer Missionare eingestellt worden. Die in der Druckerei der Kombonianer-Missionare in Khartoum gedruckte Zeitschrift wird von dem einheimischen Priester Charles Ukola redigiert, der seine Studien in Rom absolviert hat.

SÜDAFRIKA

Interkonfessionelles Stilistik-Seminar: 16 afrikanische Laien und Geistliche — Lutheraner, Anglikaner, Jünger Christi und Katholiken — nahmen in Johannesburg an einem dreiwöchigen Studienkurs über Techniken des Schreibens und Übersetzens teil. Zweck des vom „Christian Council of South Africa“ veranstalteten Seminars war es, talentierte Afrikaner zu einem einfachen, klaren und eindringlichen Schreiben zu führen, um den in kirchlichen Publikationen oft vertretenen altertümlichen, farblosen

und frommen Stil zu überwinden. Der Kurs wurde von dem augenblicklichen Leiter des Christlichen Zentrums für afrikanische Literatur in Kitwe (Sambia), dem schwedischen Journalisten Bengt Simonson, geleitet. Ein ähnlicher Kurs wurde bereits früher in Umtata gehalten.

UGANDA

Das Pastoralinstitut für Ostafrika in Kampala hat den Direktor des „All Africa Conference of Churches Broadcasting and Audiovisual Training Centre“ in Nairobi, Rev. H. T. Maclin, zu einem zweiwöchigen Einführungskurs in die Problematik der modernen Massenmedien eingeladen. Das von P. Dr. T. Simons, W. V., geleitete Pastoralinstitut veranstaltet Kurse von zehn Monaten für Priester, Religiösen und Laien, die in der kirchlichen Arbeit tätig waren.

AMERIKA

LATEINAMERIKA

Drei weitere Kommunikationszentren werden von der Abteilung für öffentliche Meinung der lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM) in Lima (Peru), Caracas (Venezuela) und Recife (Brasilien) errichtet. Ähnlich wie das bereits in Porto Alegre bestehende Zentrum sollen auch die neuen Zentren Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten für katholische Journalisten bieten. Während es sich hier um feste Einrichtungen handelt, sind bereits früher angekündigte Seminarrien für Fragen der Publizistik als regional und zeitlich begrenzte Veranstaltungen vorgesehen.

Größere Sendestärke: Die evangelische Kurzwellenstation KGEI in Belmont, Cal. (USA) für Lateinamerika wird ihre Sendestärke auf 250 Kilowatt erhöhen. Untersuchungen der Station haben ergeben, daß 40 v. H. ihrer Hörer zwischen 18 und 23 Jahren alt sind.

ARGENTINIEN

Die argentinische katholische Nachrichtenagentur AICA (Agencia Informativa Catolica Argentina) wird nach einem Beschluß der Argentinischen Bischofskonferenz der publizistischen Kommission dieser Konfe-

renz unterstehen. Bisher war für die Agentur das Generalsekretariat des argentinischen Episkopats zuständig. Von der 1956 in Buenos Aires gegründeten Agentur wurden im Jahre 1967 in 588 Pressediensten insgesamt 2 048 Meldungen, Berichte und Artikel veröffentlicht.

BOLIVIEN

Die einzige katholische Tageszeitung Boliviens, „La Presencia“, konnte ihre Auflage in den letzten drei Jahren von 8 000 auf 40 000 Exemplare erhöhen. Gleichzeitig stieg der Umfang des Blattes von acht auf 16 bis zu 48 Seiten. Die in ihrem Aufbau aus Mitteln der Bolivienhilfe des Bistums Trier unterstützte Zeitung gilt inzwischen als eine der angesehensten und größten des Landes.

BRASILIEN

Katholische Nachrichtenagentur: Die 1964 von den brasilianischen Bischöfen gekaufte Nachrichtenagentur ASAPRESS soll mit Unterstützung der Bischöflichen Aktion „Adveniat“ und der Lateinamerikanischen Union der Katholischen Presse reorganisiert und ausgebaut, die Redaktion und das Korrespondentennetz der seit kurzem auch durch Fernschreiber mit den großen Städten des Landes verbundenen Agentur erweitert werden.

Unliebsame Berichterstattung: Protestiert hat Kardinal Rossi von Sao Paulo gegen Journalisten und Leitartikler der internationalen katholischen Presse, die durch ihre Berichterstattung ein falsches Bild über Brasilien vermittelten. Sie übersähen die großen Bemühungen des Episkopats, die Richtlinien des Zweiten Vatikanischen Konzils im Lande zu verwirklichen.

Freikirchlicher Hörfunk: Die „Kirche Christi“ unterhält in Brasilien 26 Mittelwellen-, zwei Kurzwellensender und eine UKW-Station. Nach einem neuen Gesetz ist nur noch der Besitz von insgesamt sechs Rundfunkstationen erlaubt.

Evangelische Rundfunkvereinigung: In der brasilianischen Vereinigung für evangelischen Rundfunk (ABRE) sind bisher fünf christliche Hörfunkstationen zusammengeschlossen. Aufgabe der Vereinigung ist es, christlichen Stationen technische Hilfe zu geben, den bestehenden Bedarf für die Pro-

duktionszentren zu koordinieren und als Agent für die christlichen Rundfunkstationen aufzutreten.

Audio-Visuelles Zentrum: Sechs Rundfunkprogramme, die über 40 bis 50 verschiedene Stationen ausgestrahlt werden, erstellt das vor allem von Presbyterianern unterstützte Audio-Visuelle Zentrum Brasiliens (CAVE). Außerdem werden jährlich über 100 Filme und 15 000 bis 20 000 Schallplatten verkauft. Die Produktionsstätte ist mit 13 Personen besetzt.

CHILE

Evangelische Hörfunkarbeit: Ein ursprünglich vom „Christlichen Literaturkreuzzug“ getragenes Hörfunkprogramm wurde von RAINECH, einer breit angelegten neuen Organisation, übernommen, zu der sich u. a. der Christliche Literaturkreuzzug (CLC), eine deutsche Gruppe, die Assembly of God, die Church of Christ und die Presbyterianer zusammenschlossen. Neben der bereits vorhandenen Produktion von Hörfunksendungen wird es Aufgabe der neuen Organisation sein, Bücher zur theoretischen und praktischen Ausbildung der Rundfunkpublizistik herauszugeben, als Koordinationsstelle für christlichen Rundfunk in Chile zu dienen, ein zentrales Produktionsstudio zu errichten und eventuell eine bereits bestehende Rundfunkstation zu kaufen. So wurde z. B. kürzlich in Santiago eine 1-Kilowatt-Rundfunkstation für rd. 600 000 DM verkauft.

Die japanische Goldmedaille, mit 2000 Dollar dotierte höchste Auszeichnung im Bereich des Bildungsfernsehens, wurde dem von P. M. D'Escoto, M. M., produzierten wöchentlichen Fernsehprogramm „Diese Frau sind Sie“ bei der Bewertung von 83 Sendungen aus 67 Ländern zuerkannt. Damit ging dieser Preis zum erstenmal an eine Produktion aus Lateinamerika. Es handelt sich um eine wöchentliche Fernsehsendung der katholischen Universität Santiago, die in 40 besonders vorbereiteten Fernsehzentren für Hausfrauen und Mütter in den Slums rund um die chilenische Hauptstadt Santiago ausgestrahlt wird. Unmittelbar nach dem 40minütigen Programm findet in diesen Zentren eine einstündige Gruppendiskussion statt, die von einem Instrukteur des ebenfalls von P. D'Escoto gegründeten

„Instituto Nacional de Accion e Investigacion“ (INAP) geleitet wird.

DOMINIKANISCHE REPUBLIK

Eine neue monatliche Publikation, die sozialen Studien gewidmet ist, wird von dem durch Jesuiten geleiteten Zentrum für soziale Forschung und Aktion in Santo Domingo herausgegeben.

Pax-Romana-Zeitschrift „Vispera“: Beschlagnahme wurde die vom uruguayischen Zweig der Pax Romana herausgegebene Zeitschrift „Vispera“ durch die Zollbehörden des Flughafens von Santo Domingo. Es handelt sich um 150 Exemplare der Januar-Ausgabe, die angeblich „subversives Material“ über „Che“ Guevara enthielt.

Der katholische Sender Santa Maria und das Landwirtschaftsministerium der Dominikanischen Republik haben sich gegenseitig verpflichtet, die Verkaufsmittel in der Provinz La Vega zu verbessern. Die Rundfunkstation wurde 1964 von dem aus Kuba ausgewiesenen Jesuiten Cipriano Caverio gegründet und sendet mit großem Erfolg Programme für landwirtschaftliche Entwicklung.

GUAYANA

Sende-Gebühr für katholisches Programm: Für die jeden Sonntag von der kommerziellen „Guyana Broadcasting Co. Ltd.“ ausgestrahlte katholische Sendung wird seit Januar 1968 jährlich eine Gebühr von 1.937,52 westindischen Dollar (1,— DM = 2,34 Dollar) erhoben. Die Unkosten befreit ein Hörfunkfonds, der durch private Geschenke und eine Sonderkollekte in allen Kirchen des Landes gedeckt wird. Von den 647 000 Einwohnern des Landes sind rd. 150 000 Katholiken.

Weihnachtsprogramm von Radio Demerara: Ein aktuelles Weihnachtsprogramm wurde von dem zur „Guyana Broadcasting Co.“ gehörenden Radio Demerara ausgestrahlt. Die Sendungen hatten die Form von Nachrichten, die alle halbe Stunde zwischen 18 und 22 Uhr zugleich mit Interviews der bei dem Weihnachtsgeschehen beteiligten Personen eingeblendet wurden.

KANADA

St. Paul School of Communications: Dr. A. Ruszkowski hat die Einladung des bishe-

rigen Direktors der St. Paul School of Communications an der St. Paul Universität in Ottawa, P. John W. Mole, OMI, angenommen, die Direktion dieser Schule zu übernehmen. Der neue Studienkurs an der St. Paul School of Communications wird sich vor allem auf ein komprimiertes Studium der ökonomischen, juristischen, soziologischen, psychologischen und technischen Aspekte der Kommunikation konzentrieren. Vorlesungen über den Gebrauch der Kommunikationsmittel im Lichte der Philosophie und christlichen Theologie, sowie praktische Kurse im Gebrauch der Medien sind vorgesehen.

Die christliche Präsenz in den Medien und ihre Probleme haben Experten des Hör- und Sehfunks aus verschiedenen Konfessionen in Harrison Hotsprings diskutiert. Durch die Zusammenkunft wurde ein erster konkreter Schritt zu einer stärkeren Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Kirchen innerhalb der Vereinigten Staaten und Kanadas gelegt. Unter anderem soll eine interkonfessionelle Gruppe von Experten, Kirchenmännern und Laien neue religiöse Fernseh- und Hörfunkprogramme studieren.

Die katholische Filmkommission des französischsprachigen Kanada hat die bisher praktizierte kommentarlose Einstufung der Filme nach bestimmten moralischen Kategorien verlassen und veröffentlicht stattdessen Kurzkritiken, die neben der moralischen auch auf die künstlerische Bedeutung oder den Unterhaltungswert eines Filmes hinweisen.

KOLUMBIEN

Eucharistischer Weltkongreß: Zur Vorbereitung auf den 39. Internationalen Eucharistischen Kongreß wurde eine über Hörfunk und Fernsehen ausgestrahlte „Heimschule“ eingerichtet, um die Kolumbianer in einem 20wöchigen geistlichen Einführungskurs auf den Kongreß vorzubereiten. Die Sendungen werden jeden Dienstagabend ausgestrahlt und beschäftigen sich mit Zeitproblemen und religiösen Fragen, die nach einer zehnminütigen Sendung zu einer Diskussion anregen sollen. Die Programme tragen den Namen „Familienzusammenkunft“, weil sie zum Gemeinschaftsempfang innerhalb der Familien oder zwischen Freunden in einer Nachbarschaft vorgesehen sind. Ein

geschulter Laie soll jeweils die Diskussion einer solchen Gruppe leiten.

PARAGUAY

Protestantische Rundfunkstudios: Drei verschiedene protestantische Rundfunkstudios produzieren insgesamt wenigstens vier Programme pro Woche. Die notwendige Sendezeit wird bei verschiedenen Rundfunkstationen des Landes gekauft. So produzieren u.a. die Baptisten in einem kleinen Studio zwei Programme pro Woche, die Anglikaner mit ihrem Studio in Asuncion sonntäglich 25 Minuten und eine Gruppe der Pfingstbewegung ein weiteres Programm.

PERU

Evangelisations-Kongreß: Der dritte „Congreso di Comunicaciones Evangelicas“ wurde vom 16. bis 22. September 1967 in Huampani mit etwa 350 Teilnehmern abgehalten. Die von DIA (Difusiones Inter Americanas) organisierte Veranstaltung findet alle vier Jahre statt. DIA, eine protestantische Organisation, zu der heute rd. 120 in religiöser Publizistik tätige Gemeinschaften oder Personen Lateinamerikas gehören, entstand 1959 aus dem Zusammenschluß einiger Bibel-Funkstationen („Pan America Christian Network“), die sich die Aufgabe stellten, die christliche Botschaft durch einen Tonband-Dienst möglichst weit zu verbreiten. Heute umfaßt dieser Dienst u. a. auch Schallplatten und andere audio-visuelle Mittel, die an über 200 regelmäßige Abnehmer gehen. Mehr als 2 000 Bänder mit verschiedenen religiösen Sendungen werden pro Monat ausgeliefert.

Eine katholische Radioschule hat P. Angel Mayorga in Cuzco begonnen. Zu der Schule, die als Relaisstation von Radio El Triunfo täglich in der Quechua-Sprache sendet, gehören 30 Empfangszentren. Die Programme stammen von Radio Onda Azul de Puno.

Enzyklika im Fernsehen: Die Enzyklika „Populorum progressio“ war Thema von vier Sendungen des peruanischen Fernsehens, die die menschliche Person, das Eigentum, die Unterentwicklung und die Beziehungen zwischen den Völkern behandelten.

URUGUAY

Kritisches Fernseh-Programm: Kritisiert wurde ein von zwei Jesuiten und einem

Public-Relations-Experten erstelltes und vom katholischen Hörfunk- und Fernsehdienst besorgtes Fernsehprogramm, das sich mit dem Verhältnis der Christen zum Kommunismus, dem sozialen Verhalten von Priestern, der öffentlichen Meinung und dem Kapitalismus sowie mit den klassischen Aufgaben katholischer Schulen beschäftigte. Während Erzbischof-Koadjutor Carlos Parteli von Montevideo die Sendungen als „nützlich und ansprechend“ bezeichnete, weil sie die Freiheit der Meinung in kirchlichen Angelegenheiten pflegten, meinte Bischof Miguel Balaguer von Tacuarembó, Vorsitzender des publizistischen Komitees der Bischofskonferenz, daß die Kritik katholischer Erziehung zu weit gegangen sei.

VEREINIGTE STAATEN

Ein neues Informationsbüro wurde für die „United States Catholic Conference“ (USCC) in Washington eröffnet, dessen Leitung Robert M. Donihi (52) übernahm. Aufgabe des neuen Büros wird es sein, dem Generalsekretär der USCC in allen Fragen der Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung zu stehen und die publizistische Arbeit sowohl der USCC als auch der nationalen Bischofskonferenz der USA zu koordinieren.

Publizistik in den Missionen: Ein neues Büro für Publizistik in den Missionen soll ab 1. August 1968 in Maryknoll eingerichtet werden, um einen möglichst zweckmäßigen Einsatz der publizistischen Mittel in der Missionsarbeit zu gewährleisten. Zum Leiter des neuen Büros wurde der bisherige Direktor des Katholischen Informationszentrums in Lima (Peru), der Maryknoll-Pater J. M. Michenfelder (38), ernannt.

Als Aufgabe der katholischen Presse bezeichnete Bischof Shannon, stellvertretender bischöflicher Vorsitzender der Presseabteilung bei der Katholischen Konferenz der Vereinigten Staaten, auf einem regionalen Treffen der katholischen Pressevereinigung in Yakima, Washington, die Erziehung erwachsener Katholiken zu einer neuen christlichen Sicht der Welt. Die katholische Presse habe die reale Aufgabe, die Kirche von heute entsprechend dem Bedürfnis und Verständnis jener Menschen zu erläutern, die ihre Leser seien.

„The Messenger of the Sacred Heart“, eine im 101. Jahrgang erscheinende Monatszeit-

schrift, hat im Dezember 1967 ihr Erscheinen eingestellt. Als Grund für die Einstellung der dem Gebetsapostolat verbundenen Jesuiten-Zeitschrift werden Personal- und Finanzmangel angegeben. In einer Erklärung der Redaktion heißt es, daß viele andere katholische Zeitschriften die früheren Aufgaben des „Messenger“ übernommen hätten. Nach einer völligen Umstellung und nach einer Erweiterung des Inhalts war die Zeitschrift noch 1966 von der katholischen Pressevereinigung der USA wegen ihrer Qualität ausgezeichnet worden. Die Gründung der bekannten Wochenzeitschrift „America“ ging vom „Messenger“ aus, und die Gründung anderer Organe wie „Thought“ und „Jesuit Missions“ wurde durch sie beeinflusst. Die Auflage betrug zuletzt 100 000 Exemplare.

Ihr Erscheinen eingestellt haben 1967 elf katholische Wochen- und Monatszeitschriften oder wurden mit anderen Publikationen verschmolzen. Sinkende Auflagen und finanzielle Schwierigkeiten werden als Hauptgründe für diese Entwicklung angegeben. „The Criterion“, das Wochenblatt der Erzdiözese Indianapolis, bringt ab 1. Januar 1968 auch eine Ausgabe für die Diözese Evanston. In den letzten elf Jahren wurde Evanston mit der Südwest-Indiana Ausgabe von „The Register“ (Denver) beliefert. Die Gesamtauflage von „The Criterion“ für Indianapolis und Evanston wird mit 60 000 Exemplaren beziffert (davon 15 000 in Evanston).

Die erste interkonfessionelle Zeitschrift der Vereinigten Staaten ist aus einer Verschmelzung des katholischen Blattes „Direction: Unity“ und der protestantisch-orthodoxen Publikation „Faith and Order Trends“ entstanden. Das 14täglich erscheinende neue Organ wird von katholischen, protestantischen und orthodoxen Redakteuren gemeinsam redigiert und von der Abteilung „Faith and Order“ des ökumenischen Rates der Kirchen in Zusammenarbeit mit der bischöflichen Kommission für Fragen der Ökumene unter dem Titel „Unity Trends“ in New-York herausgegeben.

Nachricht Nr. 1: Bischofssynode: Als Nachricht Nr. 1 unter den katholischen Ereignissen des Jahres 1967 wurde von den Redakteuren der katholischen Zeitungen in USA und Kanada die Bischofssynode ein-

gestuft. Als zweitbedeutendste Nachricht bezeichnen die Redakteure in ihrer Abstimmung, die jährlich von der katholischen Nachrichtenagentur „NC News Service“ veranstaltet wird, die päpstliche Enzyklika „Populorum progressio“. Als Nachricht Nr. 3 wurde der Weltkongreß des Laienapostolates eingestuft. Es folgen die Errichtung der päpstlichen Kommission „Justitia et Pax“ (Nr. 4), der Entschluß Kardinal Legers, des Erzbischofs von Montreal, unter den Aussätzigen Afrikas zu wirken (Nr. 5), die Enzyklika über den Zölibat der Priester (Nr. 6), die allgemeine Aufnahme der Muttersprache in den Kanon der Messe (Nr. 7), die Besuche des Papstes bei Patriarch Athenagoras und in Fatima (Nr. 8 und 9), die Erlaubnis der bischöflichen liturgischen Kommission in den USA für Hausmessen, moderne Musik und die Bildung eines Komitees für liturgische Experimente (Nr. 10).

P. Thurston N. Davis S. J., seit 1955 Redakteur der Wochenzeitschrift „America“, wurde zum Direktor des 1963 gegründeten John La Farge-Instituts ernannt, dessen Aufgabe es ist, der Verständigung und der Gerechtigkeit innerhalb der verschiedenen Rassen und Religionen zu dienen. Der Pater wird vorerst weiterhin Redakteur von „America“ und der koordinierten Zeitschrift „Catholic Mind“ bleiben.

Den Bezug des Bistumsblattes hat Bischof Curtis von Bridgeport (USA) seinen Diözesanen als Teil der allgemeinen religiösen Erwachsenenbildung in seinem Bistum empfohlen. Er nennt es „eine Tragödie“ für die Katholiken seiner Diözese, nicht im regelmäßigen Kontakt zu bleiben mit der katholischen Presse, denn es gäbe keinen anderen Weg, ein volles Bild des christlichen Denkens und Agierens zu erhalten. Es sei wahrscheinlich, daß die Gläubigen nicht mit jeder Stellungnahme, die von einem katholischen Blatt abgegeben werde, übereinstimmen, sagte der Bischof in einem Brief vom Monat der guten Presse. Er tue es auch nicht. Trotzdem empfinde er die katholischen Publikationen als anregend. Sie stärkten den Glauben, wenn man sie mit gutem Urteilsvermögen und regelmäßig lese.

Auszeichnung für Herder and Herder: Für die Herausgabe des neuen niederländischen Erwachsenen Katechismus in den USA, die

als bedeutendster Beitrag zur katholischen Literatur im Jahre 1967 gewertet wurde, hat der Verlag „Herder and Herder“ von der Vereinigung zur Förderung katholischen Schrifttums die Thomas-Morus-Medaille erhalten.

Eine christliche Rundfunkstation, KJNP, wurde in North Pole, einer kleinen Stadt bei Fairbanks, Alaska, errichtet. Sie wird getragen von der protestantischen „Prayer League Fellowship“ und soll den 250 000 Einwohnern jener Gegend dienen.

ASIEN

CHINA

Die „Lutheran Voice“ produziert auf Taiwan wöchentlich vier verschiedene Hörfunkprogramme: ein tägliches religiöses Zehn-Minuten-Programm, eine 30minütige sonntägliche Gottesdienstsendung und zwei wöchentliche Programme religiöser Musik. Eine 30minütige Fernsehsendung wird außerdem wöchentlich ausgestrahlt.

Fernseh-Begeisterung in Taipei: Ein Viertel aller Bewohner Taipeis sitzt regelmäßig vor dem Fernsehschirm, wie aus einer Repräsentativumfrage der chinesischen Vereinigung für Demoskopie hervorgeht.

INDIEN

Information über die Kirche: Unfaire Presseberichterstattung warf Bischof Lawrence T. Picachy, der Vorsitzende der publizistischen Kommission der indischen Bischofskonferenz, auf einer „Meet the Press“-Konferenz der Journalistenunion von Bombay der Presse seines Landes vor. Sie schenke eher jenen Kräften Gehör, die gegen die Kirche arbeiteten und veröffentliche keine Zurückweisung von Vorwürfen gegen die Kirche.

Die vierte Jahresversammlung der indischen katholischen Pressevereinigung (Indian Catholic Press Association), in der 16 Zeitschriften zusammengeschlossen sind, fand unter dem Vorsitz von P. H. Rozario SJ, dem Chefredakteur des „Herald“ (Kalkutta) und dem Präsidenten der Vereinigung, Ende Dezember in Alt-Goa statt.

Ein Korrespondenten-Schulungskurs der katholischen Nachrichtenagentur für Indien

(CNI) fand Anfang Januar 1968 für eine Woche in Jamshedpur statt.

Mehr Hörerbriefe: Die Zahl der Hörerbriefe für CARAVS (Christian Association of Radio and Audio-Visual Service) - Studio in Jabalpur ist im ersten Halbjahr 1967 auf über 650 im Monatsdurchschnitt angewachsen. Die Mehrzahl dieser Briefe stammt von Nichtchristen. Die Sendungen des Studios werden über den Sender „Stimme des Evangeliums“ in Addis Abeba ausgestrahlt. Ihre Dauer beträgt jeweils rd. 25 Minuten.

Ein Rundfunk- und Fernsehseminar, das vom evangelischen Kommunikationszentrum Jabalpur und Vijayawada veranstaltet wurde, fand vom 26. Februar bis zum 2. März statt. Bei diesem Seminar sprach auch der Vorsitzende der publizistischen Kommission der indischen Bischofskonferenz, Bischof L.T. Picachy von Jamshedpur.

Sogenannte „Kineforen“ hat Bischof Lawrence T. Picachy von Jamshedpur für katholische Schulen, Pfarreien und Sozialzentren gefordert, um das Niveau der indischen Filme zu heben. Nach den Worten des Bischofs hat eine Untersuchung ergeben, daß nur sieben von den über 300 jährlich in Indien produzierten Filmen einen entsprechend hohen Standard erreichen.

INDONESIEN

Die „Far East Broadcasting Company“ (Manila) plant die Errichtung eines eigenen Studios in Djakarta. Die indonesischen Programme der protestantischen Hörfunk-Organisation werden von den auf den Philippinen stationierten FEBC-Sendern ausgestrahlt.

JAPAN

Gemeinsames Jahrbuch: Das seit 1910 vom „National Christian Council of Japan“ veröffentlichte „Christian Yearbook“ wird ab 1968 von Protestanten und Katholiken Japans gemeinsam herausgegeben. Es wird vom Verlag Kyobunkan in Verbindung mit dem Oriens-Institut in Tokio veröffentlicht.

„Osservatore“ in Japan: Die Apostolische Pronuntiatur in Tokio bemüht sich nach einer Meldung von „Tosei News“ festzustellen, wie viele Abonnenten eine mögliche englische Ausgabe des „Osservatore Romano“ in Japan haben würde.

Einen „Targa Leone di San Marco“ gewann der von P. James Hyatt, M. M., Direktor des Good Shepherd Movement in Kyoto, produzierte Film „Sechs Menschen — Zehn Beine“ bei der 19. Biennale in Venedig (Abteilung: Unterhaltungsfilme für Kinder). Der Film erhielt ebenfalls einen Preis auf dem pan-asiatischen katholischen Filmfestival in Indien 1966. „Sechs Menschen — Zehn Beine“ zeigt die Geschichte eines gelähmten Jungen, der voll in die Gemeinschaft seiner fünf Schulkameraden aufgenommen wird.

Fernseh-Konsum: Zwei Stunden und 50 Minuten im Durchschnitt verbringen alle über zehn Jahre alten Japaner nach einer neueren Untersuchung täglich vor dem Fernsehschirm. An Sonn- und Feiertagen erhöht sich diese Zeit auf drei Stunden, 40 Minuten.

Einen gemeinsamen christlichen Pavillon werden die katholische und die protestantischen Kirchen in Japan bei der Weltausstellung 1970 in Osaka errichten. Die japanische Bischofskonferenz hat dafür ein eigenes Vorbereitungskomitee eingesetzt.

PHILIPPINEN

Die Jahresversammlung der Diözesandirektoren für die Massenmedien fand am 11. und 12. Januar 1968 in Baguio City statt. Die Versammlung beschäftigte sich u. a. mit den Ausbildungsmöglichkeiten für Rundfunk und Fernsehen auf den Philippinen und im Ausland, mit dem Erwerb entsprechender Rundfunksendungen, mit dem Landfunk, der Finanzierung und Projektierung von Hörfunk- und Fernsehstationen. Der Herausgeber der katholischen Wochenzeitung „The Sentinel“ und gleichzeitig Direktor des nationalen Pressebüros, Msgr. Benjamin Etruiste, berichtete über die Aktivitäten seines Büros, über ein geplantes Seminar für die Pressedirektoren, Herausgeber und Redakteure in den Diözesen und den Vorschlag einer Vereinigung katholischer Publikationen. Etwa 40 Delegierte nahmen an der Konferenz teil.

Ein neuer Missionssender der „Far East Broadcasting Company“ wird auf den Seychellen-Inseln im Indischen Ozean errichtet. Die Station soll bereits Mitte 1968

die ersten Testsendungen ausstrahlen und dann vor allem Programme für Indien, Pakistan und Ceylon senden.

„Radio Veritas“, Manila, wird in wenigen Monaten mit der Ausstrahlung der ersten Übersee-Programme nach Indonesien und später nach Thailand beginnen. In der Woche vom 29. Januar bis zum 3. Februar fanden Testsendungen zwischen Radio Vatikan und Radio Veritas statt. Ebenfalls im Februar wurden Testsendungen für Taiwan, Südvietnam, Laos, Kambodscha, Ceylon, Thailand, Malaysia und Indonesien ausgestrahlt. Auf einer Konferenz, an der Vertreter von elf asiatischen Bischofskonferenzen teilnahmen, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die einzelnen Bischofskonferenzen produzieren ihre eigenen lokalen Sendungen und schicken die Bänder nach Manila, wo sie von Radio Veritas über Kurzwelle ausgestrahlt werden. — 2. Jede Bischofskonferenz entsendet zwei Vertreter ihres Bereichs in die internationale Redaktion von Radio Veritas und übernimmt die volle Verantwortung für die Redaktion und Gestaltung der von ihr präsentierten Programme. — 3. Die asiatischen Bischöfe oder ihre delegierten Vertreter werden dem „Philippines Radio Educational and Information Centre“ (PREIC), das Radio Veritas betreibt, als Mitglieder beitreten. — Die jährlichen Unterhaltungskosten für Radio Veritas werden auf 500 000 Dollar geschätzt. Ein Mittelwellenprogramm der Station, das bereits seit Monaten für die Philippinen ausgestrahlt wird, umfaßt bisher zwölf Sendestunden täglich.

Ein religiöses Sonntagsprogramm für jene Gegenden, die keinen Priester haben, strahlt die von Jesuiten geleitete Rundfunkstation DXXU der Xavier-Universität in Cagayan de Oro City neuerdings aus.

THAILAND

Publizistik in der Missionsarbeit: Bei der Vierten Ostasiatischen Christlichen Konferenz, die vom 30. 1. bis 8. 2. in Swangnawas bei Bangkok stattfand und an der neben 280 evangelischen Delegierten aus 15 asiatischen Ländern auch vier katholische Beobachter teilnahmen, wurde u. a. über den Gebrauch der publizistischen Mittel bei der Missionsarbeit gesprochen.

AUSTRALIEN / OZEANIEN

AUSTRALIEN

Die Diözesanbüros für Presse und Rundfunk wurden in der Erzdiözese Adelaide in eine gemeinsame Abteilung zusammengefaßt. Während es Aufgabe der neuen Abteilung ist, die Planung und die generelle Politik der Kirche gegenüber den Kommunikationsmedien zu bestimmen, werden die Produktionen für die verschiedenen publizistischen Mittel getrennt ausgeführt. Mit der Leitung der neuen Abteilung wurde P. P. R. Wilkinson vom Diözesanblatt „The Southern Cross“ berufen.

NEUGUINEA

Christliche Rundfunksendungen: Ein Studio und Aufnahmerraum für christliche Rundfunksendungen wurde in dem neu eröffneten „Christian Leaders' Training College“ in Banz, im Hochland Neuguineas, eingerichtet.

EUROPA

DÄNEMARK

Christusfilm: Kurz bevor am 20. März 1968 der dänische Regisseur Carl Theodor Dreyer im Alter von 79 Jahren starb, hatte ihm der staatliche dänische Filmfonds zur Verwirklichung eines seit 1949 geplanten Christusfilmes insgesamt drei Millionen dänische Kronen (rd. 1,6 Millionen DM) zur Verfügung gestellt. Dreyer ist durch seine Filme „Die Passion der Jean d'Arc“, „Dies Irae“, „Das Wort“ bekannt geworden.

DEUTSCHLAND

Jesuiten und Kommunikationsmittel: Ein besonderer Schwerpunkt in der seelsorglichen Arbeit der Jesuiten in Deutschland soll neben der Erwachsenenbildung und der Priester- und Theologenarbeit die Mitarbeit in den Kommunikationsmitteln sein. Das geht aus dem Bericht über die erste Seelsorger-tagung der Niederdeutschen Provinz der Jesuiten hervor, die im September 1967 in Frankfurt/M. stattfand.

Einen Studienkurs über die Bereiche Presse, Fernsehen und Rundfunk hat das Prediger- und Studienseminar der Vereinigten Evan-

gelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands in Pullach bei München veranstaltet. Als Referenten waren u. a. Landesbischof D. Hanns Lilje, Hannover; Dr. Hans Heigert, Bayerisches Fernsehen; Prof. Dr. Otto B. Roegge, München; Werner Harenberg, „Der Spiegel“, Hamburg, und der Fernsehbeauftragte der EKD, Kirchenrat Robert Geisendörfer, geladen.

Ein neues publizistisches Zentrum der württembergischen evangelischen Landeskirche wurde in Stuttgart errichtet. Das Zentrum beherbergt alle für die kirchliche Öffentlichkeitsarbeit benötigten Einrichtungen, einschließlich eines eigenen Film- und Fernsehstudios.

Publizistische Kommission: Personelle Veränderungen in der publizistischen Kommission der deutschen Bischöfe hat die Bischofskonferenz auf ihrer Vollversammlung vom 4. bis 7. März 1968 in Stuttgart beschlossen. Weihbischof Heinrich Tenhumberg (Münster/Bonn) ist jetzt innerhalb der Kommission für Pressefragen zuständig. Das Rundfunk- und Fernsehreferat — bisher vom Limburger Bischof Dr. Wilhelm Kempf geleitet — wurde Weihbischof Walther Kampe (Limburg) übertragen. Der bisherige Leiter des Pressereferates, Bischof Dr. Helmut Herman Wittler von Osnabrück, bleibt mit der Vorbereitung der geplanten katholischen Wochenzeitung („Publik“) betraut.

Publizistischer Ausschuß der VELKD: Die Kirchenleitung der „Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands“ (VELKD) berief in den „Publizistischen Ausschuß“ der VELKD: Kirchenrat Robert Geisendörfer, Pfarrer Richard Kolb, Redakteur Jürgen Marder und Pfarrer Claus-Jürgen Roepke, alle aus München.

Christliche Öffentlichkeitsarbeit: „Masse, Meinung, Medien“ heißt eine Wanderausstellung, die von der Gesellschaft für christliche Öffentlichkeitsarbeit in zahlreichen Städten der Bundesrepublik gezeigt wird. In 65 Darstellungen wird der Besucher über das Wirkungsfeld der Massenkommunikation sowie in vielen Einzelheiten über die Situation der deutschen Presse, des Films, Funks, der Werbung und der Schallplatte orientiert.

„Internationale Dialog-Zeitschrift“ heißt eine seit Januar im Verlag Herder erscheinende Zeitschrift für das Gespräch zwischen Glau-

benden und Nichtglaubenden, die auf eine Anregung des Wiener Kardinals Franz König zurückgeht. Die Redaktion haben Professor Karl Rahner und Dr. Herbert Vorgrimler übernommen. Das Redaktionskomitee setzt sich aus über 30 international bekannten Marxisten, Humanisten und Christen beider Konfessionen zusammen. Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich im Umfang von etwa 100 Seiten. Neben der deutschen läuft eine englische und italienische Ausgabe.

„Unser Dienst“ ist der Titel einer neuen Zeitschrift für Seelsorge in der Arbeitswelt, die vom Kartellverband der Katholischen Arbeiterbewegung Deutschlands herausgegeben wird. Mit einer Auflage von 4 000 Exemplaren soll sie dem Erfahrungsaustausch unter verantwortlichen Priestern und Laien dienen und Anregungen für die Arbeitnehmerseelsorge vermitteln. Die Zeitschrift erscheint zweimonatlich im Verlag Kettelerhaus, Köln.

„Die Paulus-Gesellschaft“ soll ein Informations- und Korrespondenzorgan heißen, das von der Paulus-Gesellschaft e. V. geplant ist. Das neue Organ soll jährlich in unregelmäßiger Folge erscheinen.

Das Missionsmagazin „Kontinente“ erscheint seit Anfang dieses Jahres unter der Herausgeberschaft von 24 Orden und Missionsgesellschaften mit einer Auflage von über 200 000 Exemplaren. Die Zeitschrift begann 1966, getragen von 13 Orden und Genossenschaften, mit einer Auflage von 100 000 Exemplaren.

Ein „Verein für evangelische Pressearbeit im Saarland e. V.“ konstituierte sich am 18. Dezember 1967 in Saarbrücken. Der Verein, dem u. a. neben fünf Kirchenkreisen des Saargebietes auch der Presseverband der Evangelischen Kirche im Rheinland e. V., Düsseldorf, angehört, ist künftig Herausgeber des „Sonntagsgruß“, des Evangelischen Gemeindeblattes an der Saar.

Mitteldeutsche Kirchenzeitungen: Den 1,6 Millionen Katholiken Mitteldeutschlands stehen zur kirchlichen Information nur die 14tägig erscheinende Leipziger Kirchenzeitung „Tag des Herrn“ mit einer Gesamtauflage von 100 000 Exemplaren und das Osterliner „St. Hedwigsblatt“ mit einer wöchentlichen Auflage von 25 000 Exemplaren zur Verfügung. Beide Zeitschriften

sind in ihrem Umfang auf acht Seiten begrenzt. Angesichts dieser Situation hat das in Leipzig erscheinende Kirchenblatt in einem Rückblick auf 1967 die Überforderung dieser beiden Organe angesichts der „so verschiedenen Ansprüche“ ihrer Leser beklagt. Vor allem wünscht sich das Blatt eine stärkere Bereitschaft bei Klerus und Laien, die Kirchenzeitschriften „aktiv mitzutragen“.

Eine besondere Unternehmensverfassung für die Presse forderte Professor P. Oswald v. Nell-Breuning SJ, um die Meinungsfreiheit der Journalisten zu sichern. Vor der Gesellschaft Katholischer Publizisten in Bonn verlangte der katholische Sozialwissenschaftler eine sachgerechte Mitbestimmung der Journalisten in den Presseunternehmen.

Jugend-Zeitschriften: Ihre Teilzeit-Arbeitsverträge mit dem Verlag Haus Altenberg haben die drei verantwortlichen Redakteure der Jugendzeitschrift „top“, Klaus P. Schüller, Anita Vorwerk und Leo Werry gekündigt. U. a. sahen die betreffenden Redakteure unter den gegenwärtigen Voraussetzungen keine Möglichkeit für eine weitere Entwicklung von „top“. Die Jugendzeitschrift ging 1966 aus den beiden Blättern „voran“ und „morgen“ hervor und begründete einen unorthodoxen Stil. Herausgeber der Zeitschrift sind die bischöflichen Hauptstellen für Jugendarbeit und der Bund der deutschen katholischen Jugend.

Anton Reiter, bisheriger Chefredakteur des Regensburger „Tagesanzeiger“ hat dieses Amt nach 14jähriger Tätigkeit niedergelegt. Er wird weiterhin als Leitartikler und Kommentator des „Tagesanzeiger“ tätig bleiben und auch die Chefredaktion des „Regensburger Bistumsblattes“, die er seit 20 Jahren innehat, weiterführen.

„Kirchenzeitung für das Bistum Eichstätt“ heißt seit dem 1. Januar 1968 der frühere „St. Willibaldsbote“, die Bistumszeitung der Diözese Eichstätt. Zugleich mit der Titeländerung wurde auch eine neue graphische Gestaltung des Blattes eingeführt.

Deutsch-Brasilianische Hefte: Probleme der Kirche in Brasilien sollen neben Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft ausführlich in den von Professor Hermann M. Görgen herausgegebenen „Deutsch-Brasilianischen Heften“ berücksichtigt werden, die als Forum der deutsch-brasilianischen

Aussprache erstmals zweisprachig erschienen sind.

Die „Kirchlichen Nachrichten“ im gemeinsamen Ersten Programm des Westdeutschen und Norddeutschen Rundfunks wurden ab 18. Februar von 15 auf 10 Minuten verkürzt und die Sendezeit von 8.45 auf 8.05 Uhr Sonntag vormittags verschoben. Die genannte Sendung wird von den Nachrichtenredaktionen der genannten Anstalten erstellt. Sie bringt je zur Hälfte Nachrichten aus der katholischen bzw. evangelischen Kirche.

Referent für Rundfunk-Fragen: Zum neuen Diözesanreferenten für Hörfunk- und Fernsehfragen in der Diözese Aachen wurde Oberpfarrer Ernst Wilhelm Nusslein (59) berufen. Er wird damit Nachfolger von Prälat Dr. Klaus Mund (65), dem Präsidenten des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung, der um Entlastung gebeten hatte.

Wort zum Sonntag: Vier Fernsehgeistliche wurden von einer achtköpfigen Jury beim Norddeutschen Rundfunk als Sprecher für die katholischen Fernsehsendungen des „Wort zum Sonntag“ im Ersten Deutschen Fernsehen gewählt. Die Vertreter der Publizistik und der kirchlichen Öffentlichkeitsarbeit entschieden sich auf Grund von 18 Musteransprachen für Msgr. Anton Knippen (Aachen), Pfarrer Ernst Kirchgässner (Pfafenfriesbach), P. Volkward Thoms und P. Hartwig Decker (beide Vechta). Das Direktorium der Arbeitsgemeinschaft „Katholische Fernseharbeit in Deutschland“ erwartet durch diese Maßnahme eine wirksame Belebung des „Wort zum Sonntag“, das jeweils am Samstagabend ausgestrahlt wird.

In einer gemeinsamen Fernsehsendung von sechs Minuten haben der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof D. Hermann Dietzfelbinger, der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, Julius Kardinal Döpfner, sowie der frühere Bundesminister von Meerkatz die Bevölkerung zur gemeinsamen Aktion der Arbeitsgemeinschaft „Brüderlich teilen“ aufgerufen, in der sich die kirchlichen Hilfswerke „Misereor“, „Brot für die Welt“ und die „Deutsche Welthungerhilfe“ zusammengeschlossen haben.

Fernseh-Bibelquiz: Insgesamt 1 300 Zugschriften erhielt das vom Süddeutschen

Rundfunk produzierte neue Fernsehquiz „Aus der Welt der Bibel“.

Der „Filmdienst“, Organ der katholischen Filmkommission in Deutschland, besteht 20 Jahre. Die aus dem „Filmdienst der Jugend“ entstandene Zeitschrift hat seit ihrem Bestehen 9 706 Filme ausführlich besprochen und fast 5 400 Notizen mit vorläufigen Wertungen gegeben. Seit 1951 werden die Erfahrungen des Filmdienstes auch für den „Fernsehdienst“ ausgewertet.

Spielfilm-Qualität: Mehr als zehn Prozent der rund 600 neuen Filme des Jahres 1967 könnten als durchaus diskutabel bezeichnet werden, meint der von der Katholischen Filmkommission in Deutschland herausgegebene „Filmdienst“. 23 Filme werden sogar als formal und inhaltlich hervorragend bezeichnet. Gegenüber 1966 bedeuten diese Zahlen eine Qualitätssteigerung um fast 70 Prozent.

Einen audio-visuellen „Entwicklungsdienst“, SAVD (Service Audio-Visual Development), hat das Internationale Katholische Filmbüro für die Entwicklungs- und Missionsländer gegründet. Die Leitung des neuen Dienstes wurde P. Edmund Becker, M.E.P., dem Direktor eines katechetischen Zentrums und einer Katechistenschule in Südindien, übergeben, der in langjähriger Missionsarbeit Erfahrungen auf dem Gebiet der audio-visuellen Unterweisung gesammelt hat. Die Zentrale des neuen Dienstes wird auf Grund konkreter Angebote von „Adveniat“ und der katholischen Fernsehproduktionsgesellschaft „Tellus“ in Deutschland errichtet. Aufgabe des audio-visuellen Dienstes ist es, Informationen über bereits bestehende audio-visuelle Produktionen zu geben und einen entsprechenden Informationsdienst zu publizieren, Hilfe bei der Ausbildung entsprechenden Fachpersonals zu vermitteln und die Herstellung, Anpassung und Verteilung für in Entwicklungsländern brauchbare Filme zu fördern.

Das dritte Film- und Fernsehseminar mit jungen Erwachsenen fand am 11. Februar 1968 in der Akademie der Diözese Rottenburg in Stuttgart-Hohenheim statt.

Der Film „Un Cri“ von Armand Chartier wurde beim V. Internationalen Agrarfilm-Wettbewerb in Berlin (Januar 1968) sowohl mit dem Preis des Internationalen Katholischen Filmbüros (OCIC) als auch mit dem

Preis des Evangelischen Internationalen Interkirchlichen Filmzentrums (Interfilm) ausgezeichnet. Auch der Preis der FAO fiel auf diesen Film. Die beim Wettbewerb von der indischen Regierung vorgeführten Filme wurden wegen ihrer insgesamt hohen menschlichen Qualität von der Jury der OCIC besonders erwähnt.

Die Rezension von Predigten der Pfarrer in Ortszeitungen wurde von Vertretern der Protestantischen Landeskirche der Pfalz als eine dankbare Aufgabe für die Presse bezeichnet. Die Pressevertreter sollten die im Gottesdienst gehaltenen Predigten genauso kritisch rezensieren wie eine Opern- oder eine Theateraufführung.

Werner Heukelbach, Gründer und Evangelist eines den Baptisten nahestehenden „Missionswerkes“, ist am 5. Februar im Alter von 70 Jahren in Wiedenest gestorben. Der u. a. durch seine Rundfunksendungen im In- und Ausland bekannt gewordene Prediger beschäftigte etwa 120 Mitarbeiter. Durch seine Rundfunksendungen, durch Telefonpredigten in ca. 60 deutschsprachigen Städten, durch Schallplatten und etwa drei Millionen Schriften pro Monat soll er in über 50 Ländern einen ständigen Freundeskreis von ungefähr 200 000 Anhängern aufgebaut haben. Nach eigenen Angaben betrug schon 1965 der jährliche Werbeetat über 800 000 DM.

FINNLAND

Religiöse Sendungen des finnischen Rundfunks (Oy Yleis Radio Ab) haben außer den Nachrichtendiensten mehr Hörer als alle anderen Hörfunksendungen, erklärte Heikki Castren, der für das kulturell-religiöse Programm zuständig ist. Nach seinen Angaben wird die morgendliche Sendung „10 vor 8“ von 20 v. H. und die unmittelbar nachfolgende Nachrichtensendung von 25 v. H. der finnischen Bevölkerung gehört. Als weitere religiöse Sendungen enthält das finnische Hörfunkprogramm täglich fünf Minuten um 6.20 Uhr und zehn Minuten um 19.30 Uhr, die unmittelbar dem aktuellen Abendkommentar folgen.

GROSSBRITANNIEN

„Die Meinungsbildung in einer veränderten Kirche“ war das Thema einer Konferenz, die unter der Schirmherrschaft des eng-

lischen Episkopats in Sloghbucks bei Birmingham stattfand. Die Konferenz hat sich für eine stärkere öffentliche Meinungsbildung in der katholischen Kirche Großbritanniens und in der Weltkirche ausgesprochen. In einem Bericht zum Thema der Tagung sagte P. Butler, OSB, Weihbischof von Westminster, es bestehe die Gefahr, daß sich die Kluft zwischen Bischöfen und Gläubigen schnell vergrößere, wenn das Gespräch miteinander nicht umfassender und tiefer gestaltet werde. Als typisches Beispiel für eine Belastung des Vertrauensverhältnisses zwischen allen Ständen der Kirche nannte er die „Geheimniskrämerei“ um die Vorbereitung und die Arbeiten der Bischofssynode in Rom.

Das nationale katholische Hörfunk- und Fernsehzentrum in Hatch End bei London hat mit dem Bau eines modernen Fernsehstudios begonnen. Das von P. Agnellus Andrew OFM geleitete Zentrum konnte in den vergangenen 18 Monaten 69 Teilnehmer aus 17 verschiedenen Ländern im Gebrauch von Hörfunk, Sehfunk und Film ausbilden. Die Kosten für den Neubau, der neben dem Fernsehstudio auch andere notwendige Einrichtungen für die publizistische Arbeit des Zentrums enthalten wird, beziffert Pater Agnellus Andrew, der auf eine 21jährige Erfahrung bei der BBC zurückblicken kann, mit 150 000 Pfund.

WACB und CCCB: Zwischen der „World Association for Christian Broadcasting“ (WACB) und der „Coordinating Commission for Christian Broadcasting“ (CCCB) haben in London Besprechungen mit dem Ziel stattgefunden, beide Verbände in einer neuen Vereinigung unter dem Namen „World Association for Christian Communications“ zusammenzuschließen.

IRLAND

Einen „Rat für die Kommunikationsmittel“, der eine gemeinsame Informationspolitik ausarbeiten und den Episkopat mit entsprechenden Informationen versorgen soll, haben die irischen Bischöfe eingerichtet.

Kommunikationsfremdes Verhalten: Die Haltung der irischen Bischöfe gegenüber dem Fernsehen, dem Hörfunk und der Presse hat P. Patrick J. Brophy, Dogmatikprofessor am theologischen Seminar in Carlow, kritisiert. Es sei bedauerlich, daß die

meisten der offiziellen Stellungnahmen der irischen Bischöfe über Fernsehen, Rundfunk und Presse, speziell seit dem Vatikanischen Konzil, eine scharfe Kritik einzelner Vorgänge gewesen seien, die dadurch eine ungewöhnliche Publizität erhalten und ein falsches Bild gegeben hätten. In seinem Vortrag zum Thema „Christliches Zeugnis und Bildung einer öffentlichen Meinung“ lobte der Professor das christliche Verantwortungsbewußtsein und den Sinn für berufliche Integrität der publizistisch tätigen Christen seines Landes. Die Bischöfe hätten durchaus das Recht zu kritisieren, wenn sie glaubten, daß die religiöse Situation dies erfordere, doch wünsche man andererseits von ihnen einige Worte der Ermunterung für die ausgesprochen apostolische Leistung des irischen Hörfunks, des Fernsehens und der Presse.

ITALIEN

„Einführung in die Pastoralprobleme der sozialen Kommunikation“ heißt eine Vorlesungsreihe, die an der Päpstlichen Gregorianischen Universität von Professor P. Nazareno Taddei, Direktor des Zentrums für Film und soziale Kommunikation, gehalten wird. Die Vorlesungsreihe behandelt die moderne Publizistik unter philosophischen, psychologischen und soziologischen Aspekten und das Verhältnis der Kirche zu diesen Problemen. Parallel läuft eine Vorlesungsreihe zu Fragen des Films, die sich in diesem Semester mit den beiden Regisseuren Ingmar Bergman und Federico Fellini beschäftigt.

Ein internationales Zentrum der Jesuiten für soziale Kommunikation wurde beim Generalat des Jesuitenordens in Rom eingerichtet und P. Stephan Bamberger (44), bisher Zürich, mit dessen Leitung beauftragt. Ein ähnliches Büro, das sich speziell der publizistischen Betreuung innerhalb des Jesuitenordens widmet, wird von P. Thomas Sullivan, SJ, geleitet.

Verantwortung des Journalisten: Eine nationale Untersuchung zur Frage der Gewissensverantwortung des Journalisten wurde in Italien durch die katholische Union der Presse Italiens (L'Unione Cattolica della Stampa Italiana, UCSI) begonnen. Ziel der Initiative ist es, den Begriff der beruflichen Würde des Journalisten, vor allem in Bezug

auf die Achtung vor der Wahrheit der Tatsachen und die Beobachtung der Pflichten, die von der Treue und dem guten Glauben auferlegt werden, zu klären.

Pater Piero Gheddo, P.I.M.E., Chefredakteur der monatlich erscheinenden Missions-illustrierten „Le Missioni Cattoliche“, ist als Sonderberichterstatter der Zeitung „L'Italia“ 40 Tage in Südvietnam gewesen, wo er fast alle Missionsgebiete besuchte. Er hatte u. a. Interviews mit Präsident Nguyen Van Thien und dem Buddhistenführer Thich Tri Quang.

Pornographie: Gegen das Ansteigen der Pornographie in Italien hat sich in scharfer Form Kardinal Giovanni Colombo, der Erzbischof von Mailand, gewandt.

Pressefreiheit: Die Notwendigkeit der Pressefreiheit hat der Patriarch von Venedig und Vorsitzende der italienischen Bischofskonferenz, Kardinal Giovanni Urbani, unterstrichen. Den Mißbrauch der Pressefreiheit könne man auf zweifache Weise verhindern, sagte der Kardinal in einer Messe am Feste des heiligen Franz von Sales, des Patrons der Journalisten, im Markusdom. Ein Mittel gegen den Mißbrauch der Presse sei die Unterdrückung, die aber klar gegen den Grundsatz der Pressefreiheit verstoße und in einem freien Land unannehmbar sei. Der zweite Weg aber sei die Aufgabe, immer wieder die Reife und Selbstdisziplin des Journalisten zu unterstreichen.

JUGOSLAWIEN

Parteiblatt überflügelt: Mit einer Auflage von inzwischen 200 000 Exemplaren hat „Glas Concila“, eine katholische Zeitschrift, die in Jugoslawien 1962 zur Berichterstattung über das Konzil gegründet wurde, die offizielle Zeitschrift der kommunistischen Partei Jugoslawiens, „Borba“, um 10 000 Exemplare überrundet.

„Glasnik sv. Antuna“ (St. Antonius-Bote), eine katholische Zeitschrift, wurde von der kommunistischen Regierung Jugoslawiens beschlagnahmt, weil das Blatt einen Artikel enthielt, der sich mit den Problemen der katholischen Kirche in Kroatien während des Zweiten Weltkrieges beschäftigte.

MONACO

Mit dem Sonderpreis der UNDA wurden die Sendung des spanischen Fernsehens

„Historia de la frivolidad“ und „The American Boy“ des ABC-Fernsehens der Vereinigten Staaten beim 7. Fernsehfestival in Monte Carlo zu gleichen Teilen ausgezeichnet. Besondere Erwähnung erhielt der Film „The Victim“ der Westinghouse Broadcasting Company (USA).

Das 11. Rencontre Catholique Internationale de Télévision fand vom 19. bis 24. Februar in Monte Carlo statt. Insgesamt erhielten zehn Filme die Auszeichnung der UNDA-Taube. Die zuständige Jury wurde von dem französischen Journalisten Maurice Herr geleitet.

NIEDERLANDE

Presse-Ökumene: Der protestantische Theologe Dr. J. Colijn wurde zum Mit-Redakteur des früher von Dominikanern redigierten Wochenblattes „De Bazuin“ berufen.

„**De Evangelische Omroep**“ (DEO) nennt sich eine neugebildete Organisation in den Niederlanden, die mit der bisherigen Führung der evangelischen Sendegesellschaft NCRV unzufrieden ist. Sie wirft NCRV vor, die Botschaft des Evangeliums verwässert zu haben. Die von DEO veröffentlichte Zeitschrift „Vizier“ wurde in der ersten Ausgabe mit 50 000 Exemplaren gedruckt. Die neue Organisation bemüht sich, wenigstens 15 000 Mitglieder zu bekommen (In den Niederlanden wird die Sendezeit der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen nach der Zahl ihrer Mitglieder festgelegt). An einer Zusammenarbeit mit der „Far East Broadcasting Company“ (Manila) zur Ausstrahlung religiöser Programme für Indonesien zeigt man sich sehr interessiert.

ÖSTERREICH

„**Wort und Wahrheit**“, die vom Verlag Herder, Wien-Freiburg, herausgegebene bisherige Monatszeitschrift erscheint ab Januar 1968 zweimonatlich. Gleichzeitig hat Msgr. Otto Mauer die Redaktion übernommen. Der bisherige Redakteur, Otto Schulmeister, bleibt weiterhin im Herausgebergremium der Zeitschrift.

Unter dem Titel „**Jetzt**“ erscheint seit Januar vierteljährlich eine neue Zeitschrift für Ordensfrauen. Sie ist als Mitgliederzeitschrift der Vereinigung der Frauenorden und Kongregationen Österreichs gedacht.

Mariannhill: Die von der österreichischen Provinz der Mariannhiller Missionare herausgegebene Zeitschrift „Mariannhill“ wurde ab Januar 1968 mit dem gleichnamigen Missionsmagazin in Deutschland („MMM“) zusammengelegt. Es erreicht damit eine Gesamtauflage von 135 000 Exemplaren (Österreich-Auflage: 45 000). Das im Vierfarben-Offsetdruck in ordenseigener Druckerei hergestellte „Missions-Magazin Mariannhill“ wird von den deutschen und österreichischen Provinzen der Mariannhiller Missionare und der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut herausgegeben. Der Missionskalender der Mariannhiller („mmk 68“) erreichte eine Verkaufsauflage von 220 000 Exemplaren.

Neuer Chefredakteur von „Die Furchen“ wurde Dr. Willy Lorenz, Generaldirektor des Herold-Verlages in Wien, nachdem dem bisherigen Chefredakteur, Dr. Kurt Skalnik, kurzfristig wegen angeblicher finanzieller Schwierigkeiten gekündigt worden war. Zugleich mit Dr. Skalnik wurde zwei weiteren Redakteuren gekündigt, während ein dritter und vierter aus Sympathie mit den Entlassenen ihre Demission einreichten.

Katholische Wochenzeitung: Für die Schaffung einer gesamtösterreichischen katholischen Wochenzeitung, für eine regionale Konzentration der Kirchenpresse und für die volle Unabhängigkeit und Informationsfreiheit der kirchlichen Berichterstattung hat sich die Postkonziliare Studienkommission, deren Aufgabe es ist, verschiedene Initiativen der in Vorbereitung befindlichen Diözesansynoden in Österreich zu koordinieren, u. a. ausgesprochen.

Katholische Journalisten: Der Wiener Erzbischof, Kardinal Dr. Franz König, appellierte in einer Ansprache an die Mitglieder der Wiener Arbeitsgemeinschaft katholischer Journalisten, sich um eine Übereinstimmung zwischen ihrer Aufgabe als Christen und ihrer Arbeit als Publizisten zu bemühen. Als spezifische Aufgaben des katholischen Journalisten bezeichnete es Kardinal König, sich um die Sicht einer echten Rangordnung der Werte zu bemühen und in diesem Sinne — selbst wenn sich im Einzelfall diese Sicht nicht mit geschäftlichen Interessen decke — die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

Eine „**Ökumenische Morgenfeier**“, die von 13 in Österreich bestehenden Religionsgemeinschaften gemeinsam gestaltet wird, sen-

det der Österreichische Rundfunk seit Ende März jeden Sonntag in seinem ersten Programm. In ihr sprechen jeweils drei Geistliche verschiedener Religionsgemeinschaften, und zwar einer als Moderator, einer als Lektor und einer als Prediger. Eine vierte Religionsgemeinschaft besorgt die musikalische Umrahmung. Die Sendung erfolgt vormittags um 7.30 Uhr.

Eine Filmserie über die großen Weltreligionen wird im Auftrag des österreichischen Fernsehens vorbereitet. Die fünfteilige Reihe soll das frühe Christentum, den Islam, den Hinduismus, den Buddhismus und den Shintoismus behandeln. Die Dauer der Sendungen ist auf eine Stunde festgelegt. Später soll diese Serie im österreichischen Fernsehprogramm durch eine zwölfteilige Reihe über die Geschichte des Judentums ergänzt werden, die vom Bayerischen Rundfunk in Auftrag gegeben wurde.

Die Öffentlichkeitsarbeit der Kirche steht an 14. Stelle unter jenen Themen, deren Behandlung die Gläubigen auf der angekündigten Synode der Erzdiözese Wien wünschen, wie die Auswertung eines Fragebogens ergab, den Kardinal König an alle Katholiken seiner Diözese versandt hatte. Dringlicher als die Öffentlichkeitsarbeit erscheinen den Katholiken u. a. die Probleme der Geburtenregelung, der Liturgiereform, des Zölibats und des Kirchenbeitrages.

SCHWEIZ

In der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ sind die bisherigen Amtsblätter der Diözesen Basel, Chur und St. Gallen aufgegangen. Die Kirchenzeitung besteht jetzt aus einem nichtamtlichen und einem amtlichen Teil, in dem alle bedeutenden Erlasse des Papstes und der Bischöfe sowie alle offiziellen Verlautbarungen veröffentlicht werden.

Unter dem Titel „Kirche und Welt“ erscheint ab Januar 1968 ein von der Methodistenkirche und der Evangelischen Gemeinschaft in der Schweiz gemeinsam herausgegebenes Wochenblatt, das die bisherigen kirchlichen Blätter „Schweizer Evangelist“ (74. Jahrgang) und „Der evangelische Botschafter“ (51. Jahrgang) ablöst. Redakteur der neuen Zeitschrift ist Prediger Fritz Schwarz (Zürich).

Internationaler evangelischer Radiosender: Das Projekt eines „Internationalen evange-

lischen Radiosenders“ in der Schweiz wurde auf einer außerordentlichen Delegiertenversammlung des „Schweizerischen Kirchenbundes“ Ende November in Bern aufgegeben. Nach einer Konsultation von insgesamt 150 europäischen protestantischen Kirchen ergab sich, daß die Kostendeckung nicht sichergestellt werden konnte.

SPANIEN

Presse-Zensur: Die Januar-Ausgabe des monatlich in einer Auflage von 10 000 Exemplaren erscheinenden Bulletins der Gesellschaft katholischer Führungspersonlichkeiten in Barcelona wurde ohne Angabe von Gründen beschlagnahmt. — Der Direktor der Zeitschrift „Serra Dor“, die von den Benediktinermönchen vom Montserrat herausgegeben wird, wurde von einem Gericht verurteilt, weil er über „Polizeiterror“ in Nordspanien berichtet hatte. Prof. Joaquim Ruiz Gimenez, Präsident der internationalen Pax Romana und Herausgeber der „Cuadernos para el Dialogo“, erhielt eine Geldstrafe, weil er die schlechten Bedingungen der Arbeiter kritisiert hatte. — Alfonso Comin, der in der französischen katholischen Zeitschrift „Témoignage Chrétien“ über Repressalien im Zusammenhang mit der Volksbefragung vom Dezember 1966 berichtet hatte, wurde zu 16 Monaten Gefängnis verurteilt. — Ein neuer Prozeß gegen den Chefredakteur der Zeitung der katholischen spanischen Arbeiterbewegung (HOAC), Angel Ruiz, wurde bereits angekündigt, nachdem er gerade erst wegen eines im August 1967 erschienenen Artikels zu vier Wochen Gefängnis und einer Geldstrafe verurteilt worden war.

Eine neue Tageszeitung wurde in Madrid vom „Opus Dei“, einer katholischen Vereinigung von Priestern und Laien, unter dem Titel „Nuevo Diario“ gegründet. Es ist die erste neue Tageszeitung nach dem Bürgerkrieg in Spanien. Wenige Tage später folgte eine weitere Tageszeitung, die von Mitgliedern der Falange-Partei unter dem Titel „SP“ herausgegeben wird.

Ein neues Rundfunkzentrum wurde im Verband mit dem Sendernetz „Cadena de Ondas Populares Española“, das dem katholischen Episkopat gehört, in Teneriffa auf den Kanarischen Inseln gegründet.

Nachrichten-Agentur „Europa Press“: Gegen die dem „Opus Dei“ nahestehende Madrider Nachrichten-Agentur „Europa Press“ wurde durch die Informationsabteilung der spanischen Regierung eine Untersuchung eingeleitet, die sich auf einen Artikel des spanischen Pressegesetzes stützt, nach dem die Berichterstattung aus dem Ausland und die Verbreitung spanischer Meldungen im Ausland der offiziellen staatlichen Presseagentur „Efe“ zusteht.

Eine weltweite Untersuchung über den Einfluß der religiösen Information auf die Gesellschaft wurde auf dem zweiten internationalen UNDA-Treffen in Sevilla angekündigt.

UNGARN

Der katholische St.-Stephanus-Verlag in Budapest hat in einem Jahresbericht für 1967 Auskunft über seine Produktion gegeben. Danach wurden von dem Verlagshaus 726 000 Exemplare religiösen Schrifttums veröffentlicht. Bei der weitaus größten Zahl dieser Publikationen (rd. 500 000) handelt es sich um Broschüren mit dem ungarischen Meßtext. Weiterhin wurden 125 000 Religionsschulbücher, 70 000 Gebetbücher, 15 000 religionswissenschaftliche Werke, 16 000 kleine Meßbücher und 10 000 Gebetstexte gedruckt. Der größte Teil des für diese Tätigkeit notwendigen Papiers wurde von der Caritas Internationalis zur Verfügung gestellt.

VATIKAN

Unmoralische Presse: Kinder und Jugendliche verteidigte Papst Paul VI. in einer seiner sonntäglichen Ansprachen gegen eine unmoralische Presse, die mit dreister Freizügigkeit überall „die aufregenden Bilder und die aufreizenden Geschichten der Pornographie und des Lasters zur Schau stellt“. — Auch Msgr. Carlo Maccari, Sekretär der publizistischen Kommission der italienischen Bischofskonferenz hat in einem Artikel des „Osservatore Romano“ das „traurige tödende Phänomen“ der pornographischen Presse behandelt.

Fides: Zum neuen Redakteur der englischsprachigen Ausgabe des internationalen Fides-Nachrichtendienstes wurde P. Roland Quesnal C. S. Sp. aus Trinidad ernannt. Er wird damit Nachfolger von P. Gabriel

Slater, A. A. Die Fides-Agentur ist der Nachrichtendienst der Kongregation für die Evangelisation der Völker. Sie wurde 1926 gegründet.

Radio Vatikan: Eine Laien-Beratergruppe für die nordamerikanischen Sendungen von Radio Vatikan wird im Auftrage des Abteilungsleiters für die nordamerikanische Sektion des Vatikansenders, P. John A. St. George, S. J., in den Vereinigten Staaten unter dem Vorsitz von Robert B. Beusse errichtet. Aufgabe dieser Beratergruppe wird es sein, der Ausbreitung und Verbesserung der Nordamerika-Sendungen von Radio Vatikan zu dienen. Es ist das erste Mal, daß eine der 32 Sektionen des Vatikansenders eine Laiengruppe als Verbindung zwischen dem Sender in Rom und dem entsprechenden Sendegebiet eingerichtet hat.

*

Terminkalender kirchlicher Publizistik

18. April bis 7. Mai: 17. Lehrgang für journalistischen Nachwuchs der Christlichen Presseakademie in Fulda.

3. bis 5. Juni: 17. Generalversammlung des Internationalen Presseinstitutes in Nairobi (Diskussionsthemen u. a.: die Rolle der Presse in Afrika; die Berichterstattung über Afrika in der Weltpresse).

23. bis 27. Juni: Zweite Versammlung der „World Association for Christian Broadcasting“ (WACB), zusammen mit der „Coordinating Commission for Christian Broadcasting“ (CCCCB), Oslo.

2. bis 5. Juli: 8. Weltkongreß der Katholischen Weltunion der Presse (UCIP), Berlin (West); Thema: „Wandel der Presse im Wandel der Welt“.

Ende Juli 1968: Internationaler Erfahrungsaustausch der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Fernseh- und Filmzieher, Rottenburg oder St. Ottilien.

23. September: Generalkonferenz der publizistisch Verantwortlichen der Oblaten der Unbefleckten Empfängnis, (OMI), Rom, (intern).

Oktober 1968: Jahresversammlung des Internationalen Katholischen Filmbüros (OCIC), Beirut, Libanon.